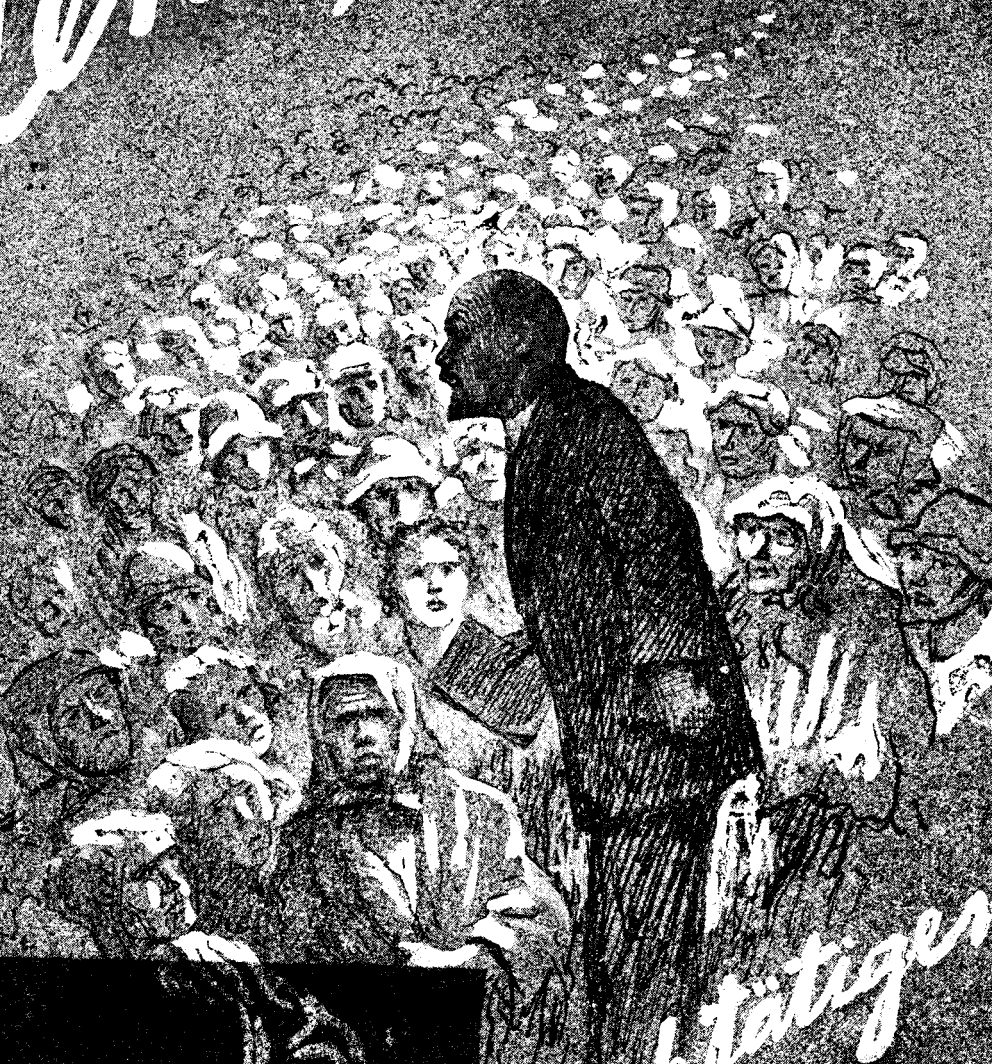


Lenin ruft



*Verktätigen
Frauen!*

A
K
O
46923

01228

0466

10060

Lenin ruft die werktätigen Frauen

Artikel Lenins zur Frauenfrage

Erinnerungen an Lenin

:: von Clara Zetkin ::

Stimmen der Arbeiterinnen

und Bäuerinnen über Lenin

Berlin 1926

Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H.



*

*Für den Verlag verantwortlich: H. Remmele, Berlin
Druck: Buchdruckerei Max Noster, Berlin SW 68*

*

100/12 12 198

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Was die Frauen Lenin verdanken. Von Clara Zetkin.	5
Die Sowjetmacht und die kommunistische Internationale bahnen den Weg zur Frauenbefreiung	9
Lenin, der Lehrer und Führer	13
Seien wir seiner wert	17
Erinnerungen an Lenin. Von Clara Zetkin.	19
Ueber die organisatorische Arbeit unter den werktätigen Frauen	19
Ueber die Sexual- und Ehefrage	21
Lenin zur sexuellen Frage	26
Die Bedeutung der kommunistischen Frauenbewegung	30
Ein notwendiges Stück Erziehungsarbeit	34
Die proletarische Diktatur befreit die Frau	35
Lenin zur Frauenbefreiung	39
Die Sowjetmacht und die Stellung der Frau. Von N. Lenin .	39
Rede Lenins auf einer Konferenz der Moskauer Arbeiterinnen	42
Allgemeine Aufgaben	42
Sowjetrußland hat zuerst der Frau volle gesetzliche Gleichberechtigung gegeben	42
Die Sowjetregierung hat zugunsten der Frauen eine durchgreifende Umwälzung in der Gesetzgebung durch- geführt	43
Die Sowjetrepublik allein hat die Demokratie verwirklicht	44
Die Sowjetmacht erlöst die Hausfrau von der Haussklaverei	45
Die Befreiung der Proletarierin muß die Aufgabe der Proletarierin selbst sein	46
Unsere Aufgabe besteht darin, einer jeden werktätigen Frau die politische Betätigung möglich zu machen . . .	46

	Seite
Die Beteiligung der Proletarierin am Kampf ist notwendig	47
Die Aufgaben der Proletarierin	47
Zum internationalen Frauentag. Von N. Lenin.	48
Lenin über die revolutionären Aufgaben der Frau	50
Lenin zur 4. Jahresfeier der Oktoberrevolution	51
Stimmen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen über Lenin	52
Beschluß des Gründungskongresses der Kommunistischen Internatio- nale über die Notwendigkeit der Heranziehung der proletarischen Frauenkräfte	54



Was die Frauen Lenin verdanken

Von Clara Zetkin

Zwei Jahre sind verrauscht, seit Millionen auf dem ganzen Erdenrund bewegt die Nachricht empfangen: Ein Großer ist nicht mehr. Lenin ist tot! Ein Jahr, seit Millionen auf dem ganzen Erdenrund erschüttert klagten: Wir haben unseren besten, unseren scharfblickendsten und kühnsten Führer verloren. Lenin ist tot!

Ist Lenin wirklich tot? Müssen die Männer und Frauen der Arbeiterklasse, der kleinen Bauernschaft, müssen die Unterdrückten und Ausgebeuteten im Norden und Süden, im Osten und Westen der Welt tatsächlich ohne seine feste und kluge Führung ihren Weg zur Befreiung aus der Knechtschaftsgewalt des Besitzes suchen?

Nein und abermals nein! Der von uns gegangene Lenin ist lebendiger als je. Für uns, die wir Seite an Seite mit ihm kämpfend vorwärtsschritten, für die Massen der Mühseligen und Beladenen, die ihrer Not- und Sklavenketten ledig werden wollen. Ein genialer Geist, wie der seine, kann nicht aufhören zu leuchten; ein heißes Herz, wie das seine, kann nicht erkalten; ein mächtiger Wille, wie der seine, kann nicht die vorantreibende Kraft verlieren, auch wenn der körperliche Tod das Leben zum Stillstand bringt. Lenins Geist, Herz und Wille leben unsterblich fort in dem reichen Erbe, das er uns hinterlassen hat. In seinen Schriften und Reden, in den drei gewaltigen geschichtlichen Schöpfungen, deren Werden und Aufblühen in erster Linie sein Werk ist: die Kommunistische Partei Rußlands, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Kommunistische Internationale.

Lenin ist unser aller teurer Führer und Lehrer geblieben. Ja, er ist es seit seinem Tode mehr denn je geworden. In allen Ländern haben sich größere schaffende Massen als je zuvor mit seinen Ideen und seinem Werk beschäftigt, um daraus zu lernen. Daß sie den Meister verloren haben, daß sie ohne ihn hier mit der Bourgeoisie um die Macht kämpfen, dort die neue Welt des Kommunismus verwirklichen müssen, hat ihr Verantwortlichkeitsgefühl gesteigert. Dazu kommt noch, daß ihnen die Zeit schwerste Aufgaben stellt. Noch

stößt — wie der Lügen- und Kriegspakt von Locarno beweist — die Weltbourgeoisie überall vor, um ihre schwankende Herrschaft mittels schonungslosester Ausplünderung und Knechtung der Werktätigen zu befestigen. Noch erdreistet sie sich, neue Ueberfälle gegen die Union der Arbeiter- und Bauernrepubliken vorzubereiten, das einzige Staatengebilde, in dem die politische Macht den Händen der Kapitalisten entrissen ist. In Lenins Wort und Tat suchen die dem Kommunismus zudrängenden Massen aller Länder Aufhellung und Wegweisung für die sich erhebenden Fragen. Was er begonnen, wollen wir in seinem Geiste weiterführen, um zu siegen, wie er gesiegt hat.

. . . *) Fürwahr, zwingenderer Grund noch als für alle anderen Schichten Unterdrückter und Getretener, die die ins Fleisch schneidenden Fesseln des Kapitalismus sprengen wollen; als für alle anderen, deren Wollen und Tun darauf gerichtet ist, die Wirtschaft und die sozialen Einrichtungen und Beziehungen zum Kommunismus umzuwälzen, besteht für die werktätigen Frauen. Solange der Kapitalismus fortbesteht und Reiche zu Milliardären, Arme zu Bettlern, Schwache zu Sklaven macht, müssen die werktätigen Frauen doppeltes Joch tragen, wird ihr Los sein, von zwei Seiten her entrechtet, niedergetreten, ausgebeutet zu werden. Der Mann wird im Hause, der Kapitalist in der Fabrik oder auf dem Felde ihr Herr sein. . . . Jedoch die Durchführung des Kommunismus ist unmöglich, wenn nicht auch die Millionen schaffender Frauen bewußt und entschlossen an der Umwälzung der Gesellschaft mitarbeiten. Die Kämpferin gegen den Kapitalismus, wie die Mitarbeiterin an dem Ersten einer neuen, höheren Gesellschaft, muß aus Lenin klare Erkenntnis schöpfen, damit sie der proletarischen Revolution das Höchstmaß ihrer Kraft zu geben vermag.

Auch wenn Lenin keine einzige Zeile über die „Frauenfrage“ geschrieben, nie ein Wort darüber gesprochen hätte, würde er für die schaffenden Frauen aller Länder, wo noch der Reichtum die Arbeit ausbeutet, ebenso wie für die Proletarierinnen und Bäuerinnen der Sowjetunion der überragende Führer zu ihrer Befreiung sein. Denn er hat mehr als jeder andere in unserer Zeit getan, um die große Erlöserin des weiblichen Geschlechts, die proletarische Revolution, zu beschleunigen und ihren ersten Lebensäußerungen sieghafte Kraft zu verleihen. Lenin hat selbständig wichtigste Erkenntnisse weiter geklärt und weiterentwickelt, die die genialen Schöpfer des wissen-

*) Die punktierten Stellen in diesem Artikel sind dem Eifer des Stuttgarter Amtsgerichts geschuldet. Dieses hat eine frühere Veröffentlichung wegen der an diesen Stellen ausgesprochenen Gedanken unter Strafe gestellt, Gedanken, die unzählige Male schon in der Vorkriegszeit „ungestraft“ veröffentlicht wurden!

schaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, den Arbeitenden gegeben haben, damit sie den Kapitalismus niederwerfen und den Kommunismus aufrichten. Mit vollster Klarheit und Bestimmtheit bewies er dem Proletariat, was bereits Karl Marx bei seiner tiefdringenden Würdigung der Pariser Kommune nachdrücklich hervorgehoben hatte. Nämlich, daß, um den Kommunismus zu verwirklichen, es nicht genügt, die Staatsmacht lediglich zu übernehmen.... Diese ist Werkzeug zur Knechtung und Ausbeutung der Schaffenden durch die Bourgeoisie, sie ist untauglich, der Ausbeutung und Knechtung der Vielen durch die Wenigen ein Ende zu bereiten. Das Proletariat muß den Staat zum Werkzeug seiner Befreiung durch den Kommunismus umhämmern. Es hat die Aufgabe, eine neue Staatsordnung, einen proletarischen Machtapparat zu schaffen.

Lenin entkleidete den bürgerlichen Parlamentarismus auch auf seiner fortgeschrittensten republikanischen Stufe jedes trügerischen Scheins. Er zeigte ihn den arbeitenden Massen als das, was er ist: als Klassenherrschaft der Bourgeoisie über die Werktätigen, als politischen Kampfboden für die verschiedenen Schichten der Reichen und Ausbeutenden, ihre Familienstreitigkeiten darüber auszutragen, wer von ihnen die größten Schätze aus den beherrschten Massen herauspressen werde. Indem Lenin die bürgerliche Gesellschaft und ihren Staat im Lichte dieser Wahrheit prüfte, riß er der bürgerlichen Demokratie allen glitzernden, verlogenen Flitter ab. Sie täuscht Volkswillen und Volksrecht vor, dieweilen sie dem Vorrecht und der Herrschaftsgewalt der Reichen und Mächtigen dient. Sie vergiftet und lähmt mit ihrem gleißenden Trug den revolutionären Kampfwillen der werktätigen Massen.

Allein Lenin leistete für die Befreiung der Werktätigen mehr, als daß er nur den alten gefährlichen Wahnglauben an die bürgerliche Demokratie erbarmungslos zerfetzte. Er bildete die klare Erkenntnis heraus, daß die Sowjetordnung, die sich als Keimgebilde 1871 in der Pariser Kommune zeigte und 1905 in der russischen Revolution, die einzige Staatsform, daß die Diktatur des Proletariats das unerläßliche Mittel ist, die Macht der großen Grundbesitzer, Fabrikanten, Händler, Bankiers und aller anderen Kapitalisten für immer zu vernichten. Nur unter der Sowjetordnung, nur durch die proletarische Diktatur können den raubgierigen Händen dieser Herrschaften die großen Mittel entrissen werden, zu erzeugen, was des Lebens Nahrung und Norddurft befriedigt, was die Kultur entwickelt: Grund und Boden, Fabriken, die großen Betriebe und Unternehmungen anderer Art. Nur wenn diese Mittel sich in gemeinsames Eigentum der Werktätigen verwandeln, die sie mit ihrer Armes- und Geisteskraft fruchtbar machen, hören sie auf, der Bereicherung und der Macht weniger zu

frommen, werden sie das Wohl, die Freiheit, die Bildung aller sichern.

Von den Grundlehren des wissenschaftlichen Sozialismus flüsterte Lenin nicht in den Salons der Reichen. Er trug sie in die Fabriken und Werkstätten und in die Hütten der Muschiks. Zur Zeit, da der Zarismus den Kerker, Sibirien und den Galgen für jene hatte, die den Arbeitern und Bauern sagten, daß sie frei werden können, indem sie seine Despotie und die des Kapitalismus zerschmettern. . . .

Er öffnete den Proletariern die Augen dafür, daß sie der Bauern als Bundesgenossen bedürfen. Er überzeugte die Muschiks davon, daß sie nur zusammen mit ihren Brüdern in der Industrie die blutsaugerischen Großgrundbesitzer und Wucherer von ihrem Rücken abschütteln können. Er rief Proletarier und Bauern auf, sich für den Kampf zu sammeln, zu organisieren, in jeder Hinsicht zu rüsten und für ihn bereit zu sein. Er schweißte im revolutionären Kampfeswillen die Ausgebeuteten und Unterdrückten all der Völkerschaften, Nationen und Rassen zusammen, die der Zarismus unterworfen hatte. Er schuf in Jahren zähesten, leidenschaftlichen Sorgens und Mühens die ruhmvolle bolschewistische Partei, die revolutionäre Partei, die ihm ebenbürtig ward. Ihr Geist und ihre Organisation befähigten sie, den proletarischen und bäuerlichen Massen Lenins Lehren von den Bedingungen der Niederzwingung des Kapitalismus und der Aufrichtung des Kommunismus zu vermitteln und ihre Führung zu Kampf und Sieg zu übernehmen.

Als Lenin aus gründlicher Durchleuchtung der gegebenen Verhältnisse die Ueberzeugung gewonnen, daß die entscheidende Stunde geschlagen hatte, wo das Wägen zum Wagen werden muß, als er den Ruf zum Aufstand erschallen ließ, waren die Massen, die Partei und er, als ihr größter Führer, eins, ein untrennbares Ganzes, das siegen konnte und siegen mußte. Im heldenhaften revolutionären Kampfe eroberte das russische Proletariat, unterstützt von der armen Bauernschaft, als erstes in der Welt, die Staatsgewalt, richtete es die Sowjetordnung auf und seine Diktatur. In opferreichem Ringen mit der einheimischen und ausländischen Gegenrevolution, mit Hunger, Frost und Mangel jeder Art, hat es die Errungenschaften seines Roten Oktober verteidigt, behauptet und befestigt. Mit nicht minderem Heroismus mauert und zimmert es heute am Aufbau und der Ausgestaltung höherer Wirtschafts- und Gesellschaftsformen.

Dieses geschichtliche Riesenwerk läßt sich ohne Lenin nicht denken. Was sein Eigenstes war, ist darin lebendig, wirksam, ist Partei- und Massenerkenntnis geworden; Partei und Massenwille; Partei- und Massenleben und beherrschendes Tun. Die Sowjetunion der Sozialistischen Räterepubliken ist das gewaltige Denkmal, das über Grenzen, Gebirge und Meere hinweg, das in den dahineilenden

Jahrhunderten von Lenins Wesen und Wirken reden wird. Sie ist das erste Reich proletarischer Diktatur, das den Beginn und die Macht der Weltrevolution kündigt. Der Weltbourgeoisie ein Schrecken, eine Anzeige des unaufhaltsamen Endes ihrer menschenschändenden und massenmordenden Klassenherrschaft. . . .

Die Sowjetmacht und die kommunistische Internationale bahnen den Weg zur Frauenbefreiung

Was das die schaffenden Frauen angeht? Millionen Proletarierinnen und Bäuerinnen in der Sowjetunion sagen es freudig und stolz. Sie zittern nicht mehr davor, daß der Kapitalist in der Fabrik ihre Arbeitsstunden bis tief in die Nacht hinein verlängert, ihren Verdienst zu Hungerlohn kürzt und sie im Kaufhaus und auf dem Markt plündert; daß der Großgrundbesitzer, der reiche Bauer und Wucherer im Dorf die Früchte ihres Bienenfleißes in Haus, Garten und Feld an sich reißt. Sie fürchten nicht mehr die Herrschaft, das Vorrecht des Mannes im Heim und im öffentlichen Leben, ihre Benachteiligung, Zurücksetzung und Entrechtung als Weib, als Mutter durch die Gesetzgebung.

Die Sowjetordnung der Arbeiter- und Bauernrepubliken läßt die werktätige Bauernschaft ernten, wo sie gesät hat, denn Grund und Boden ist Eigentum der Gesamtheit geworden. Sie gibt den Proletariern die Macht, durch ihre Vertreter und Beauftragten die Bedingungen der Arbeit in der Industrie zu gestalten, denn die großen Unternehmungen sind wie der Außenhandel, die Banken, die Eisenbahnen, die Schifffahrt in Händen des Staates, und für die Arbeitsverhältnisse in den Pachtungen und Konzessionen von Kapitalisten gelten dessen Gesetze und Vorschriften. Dieser Staat ist aber der Staat der Arbeiter und Bauern. Die Werktätigen, die Frauen wie die Männer, schreiben in den Sowjets seine Gesetze, führen sie durch, verwalten und gestalten die sozialen Einrichtungen, das soziale Leben. Die Sowjetgesetzgebung anerkennt, daß in Frauen und Männern gleichwertiges Menschentum wohnt und daß deshalb auf allen gesellschaftlichen Gebieten beide gleiches, volles Recht besitzen müssen, ihre Kräfte frei zu bilden und zu betätigen.

Die Sowjetregierung und die übrigen Sowjetorgane trachten mit aufrichtigem Eifer danach, lebendiges Leben die Gesetze werden zu lassen, die die volle Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts verkünden. Sie öffnen weit die Tore für die Mitarbeit der Frauen in der Gesetzgebung, Verwaltung und Regierung, in allen öffentlichen Körperschaften, an dem wirtschaftlichen und kulturellen Umbau der

Gesellschaft. Sie vervielfältigen die Schulen, Kurse und Maßnahmen, die die Ausbildung und Leistungstüchtigkeit der Frauen für diese Mitarbeit steigern. Sie schaffen Gemeinschaftsküchen, Speisehallen, Wasch- und Reparaturbetriebe, Krippen, Kinderheime, Ferienkolonien und andere Anstalten, die die Aufgabenbürde im Haushalt und bei der Pflege und Erziehung der Kinder erleichtern und den Frauen ermöglichen, volle Kräfte an ihre Berufstätigkeit, ihre Beteiligung am öffentlichen Leben, zu setzen. Die Kommunistische Partei als Führerin der Schaffenden, wie die sozialen Verhältnisse selbst erinnern die Proletarierinnen und Bäuerinnen tagtäglich an ihr Recht und ihre Pflicht, tatkräftig und mit ihren Brüdern vereint Hand anzulegen, damit das Reich der Sowjets zu einem kommunistischen Gemeinwesen erblühe. Unter der Sowjetordnung und der Diktatur des Proletariats wohnen die werktätigen Frauen zum ersten Male seit grauen Vorzeiten in Wahrheit und Tat als Gleichberechtigte.

Was haben außerhalb der Räterepubliken die schaffenden Frauen der proletarischen Revolution Rußland zu verdanken und damit Lenin, dem genialen Führer dieser Revolution? In den Hauptsitzen der kapitalistischen Herrschaft zerstampften der imperialistische Krieg und die Greuel und Nöte, die ihn begleiteten und ihm folgten, zugleich mit dem persönlichen Glück auch die Hoffnung von Millionen arbeitender Frauen, der Sozialismus werde sie aus Rechtlosigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung erlösen. Denn das furchtbare Geschehen war und ist gleichbedeutend mit dem Triumph des Kapitalismus über die Zweite Internationale, der die Massen für die Verwirklichung des Sozialismus gläubig vertrauten. Kampfflos und ehrlos lief sie beim Ausbruch des Krieges zur Bourgeoisie über. Seit dem Ende des Völkermordens setzt sie das schimpfliche Werk fort, dem Kapitalismus zu dienen, den Sozialismus zu besudeln und zu verraten. Vielzuvielen der arbeitenden Masse dünkte dies das Ende des Sozialismus selbst. Mit dem Vertrauen zu den blut- und schmutztriefenden Führern brach ihr Vertrauen in die Kraft des Proletariats zusammen, sich durch die Revolution aus der tödlichen Umklammerung des Kapitalismus zu befreien. Die unsterbliche Ruhmestat des russischen Proletariats erbrachte den großen geschichtlichen Beweis, daß der Sozialismus kein leerer Wahn ist, daß dem revolutionären Willen im Kampfe des Proletariats die Kraft eignet, ihn zum Siege zu tragen. Unterstützt von den armen Bauern, geführt von der bolschewistischen Partei, Lenin an der Spitze, eroberten die Arbeiter in Rußland die politische Macht, zerschlugen sie den rückständigen Staat des zaristischen Despotismus und schufen den fortgeschrittensten Staat der Welt: den Sowjetstaat, den Staat der Werktätigen. Sie richteten die Gewalt dieses Staates, die Macht der proletarischen Diktatur auf

das Ziel, die kommunistische Gesellschaft aufzubauen. Alles Streben und Kämpfen, alles Leiden und Handeln gilt diesem Ziel. Unentmutigt durch die härtesten Opfer und höchsten Schwierigkeiten, unbezwungen durch starke, wohlgerüstete Feinde schafft im Sowjetreich das Volk der Arbeit — Frauen und Männer — an dem ungeheuren Werk.

Dieser gewaltige Vorgang, der die Welt erschütterte, gab verzweifelten und unterdrückten Frauen den Glauben an den Sozialismus zurück, das Vertrauen in die gesellschaftserneuernde Kraft des Proletariats. Die Hoffnung auf Befreiung regte sich wieder in ihren Herzen und ward revolutionärer Kampfeswille. Es ereignete sich noch ein anderes von höchster Bedeutung. In den Ländern des Ostens, in die der Kapitalismus eingebrochen ist wie eine nimmersatte Bestie, erweckte die russische Revolution die Versklavtesten und Niedergetretensten der Erde: die Frauen. Sich auf ihr Menschentum besinnend, ihr Menschenrecht fordernd, rütteln sie an den Ketten vielhundertjähriger Unfreiheit. So ist es in allen nicht-sowjetistischen Ländern ein Millionenheer werktätiger Frauen, das in den Wettern und Flammen der proletarischen Revolution Rußlands Lenins Stimme hörte, das Lenin wiederbelebte Hoffnung und gestärkten Mut verdankt; Klarheit über den Weg und die Kampfmittel zur Ueberwältigung des Kapitalismus; Einsicht in die Bedingungen der Revolution, deren eherner Fuß das knechtende Alte zertritt und deren schöpferische Hand das erlösende Neue formt; Ausdauer und Kühnheit der Kampfbereitschaft, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie zu zerschmettern.

Die Befreiung der Werktätigen durch den Kommunismus, die den Frauen volles Menschentum bringt, kann sich nicht in den Grenzen eines einzigen Landes vollziehen; sie kann innerhalb solcher Grenzen nicht einmal für ein einzelnes Volk vollständig durchgeführt werden. Sie muß internationales Geschehen sein, muß den Kapitalismus überall ausrotten, muß jede Form und Art der Knechtschaft und Unterdrückung von Menschen durch Menschen auf der ganzen Welt für immer vernichten. Die proletarische Revolution Rußlands ist der Anfang der Weltrevolution, bewunderungswürdig, gigantisch, jedoch erst ihr Anfang. Niemand war sich dessen klarer, bestimmter bewußt als Lenin, der weit- und tiefblickende Schüler von Karl Marx. Kaum, daß die russischen Arbeiter die Sowjetordnung, die proletarische Diktatur aufgerichtet hatten, war sein Denken und Tun unverrückt der Weltrevolution zugewandt.

Die riesigen Kräfte der Arbeiter aller Länder mußten zu einer gewaltigen, unwiderstehlichen Macht vereint, zusammengeballt werden, stark genug, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie international nieder-

zuwerfen. Die Zweite Internationale mißbraucht und schändet die proletarische Solidarität, indem sie sie dem Schutze, der Erhaltung des Kapitalismus dienstbar macht. Es galt, ihr eine proletarische Internationale des revolutionären Kampfes entgegenzustellen. Lenin wurde der Schöpfer der Kommunistischen Internationale. Er erweiterte sie über den Rahmen der beiden ersten Internationalen hinaus zu einer wirklichen Weltorganisation der Ausgebeuteten und Versklavten, indem er ihr die sich erhebenden Rassen und Völker des Ostens eingliederte. Zielsicher und weggkundig führte er sie ebenso kühn als klug erwägend vorwärts zur Weltrevolution.

. . . Ihr habt nichts zu verlieren als eure Ketten und eine Welt zu gewinnen Proletarier aller Länder, vereinigt euch! . . .

Lenin, der Lehrer und Führer

Gewiß: Lenin hat kein Buch, keine umfassende Abhandlung über die „Frauenfrage“ geschrieben. Es war nicht seine Art, gesellschaftliche Probleme im „allgemeinen“ abstrakt zu behandeln. Um so klarer, konsequenter durchdachte er, um so bestimmter, entschiedener äußerte er sich zu allem, was von Bedeutung für die Durchführung der proletarischen Revolution sein kann. Deshalb zieht sich auch durch sein Werk gleich einem roten Faden seine Auffassung von der unwürdigen, unfreien Stellung der Frauen in der bürgerlichen Gesellschaft und von der ausschlaggebenden Wichtigkeit der Frauen für die Verwirklichung des Kommunismus.

In Rußland war die Schlacht für die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts bereits geschlagen worden, als sie in Westeuropa kaum begann. Zuerst in der oppositionellen, sozial gerichteten Literatur als der Literatur für die „Freiheit des Herzens“, dann durch den philosophischen Nihilismus, den Vorläufer sozial-revolutionärer Bewegungen, als Kampf für die volle Gleichberechtigung der Frauen auf allen Gebieten. Dieser Kampf wurde geführt und gewonnen nicht als ein Konkurrenzringen zwischen den Geschlechtern um Bildung, Berufstätigkeit und politisches Recht wie im Westen, sondern als eine Auseinandersetzung zwischen „Väter und Söhnen“, zwischen zwei Generationen. Er kündete das Aufkommen liberaler, demokratischer, ja revolutionärer Strömungen in der alten feudalen Gesellschaft Rußlands, die Herausbildung der Bourgeoisie und des Proletariats. Für alle sozialrevolutionären Bewegungen, später für die sozialistischen Parteien, war die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts ein Grundsatz, der nicht umstritten wurde und der die Praxis beherrschte. Frauen waren in allem hervorragend tätig und

führend. Wie die Dinge lagen, gab es in Rußland keine Frauenrechtleri, die durch ihre bürgerlich-demokratischen Ideen und Schlagworte das Klassenbewußtsein der Proletarierinnen trübte und verwirrte. Erst in den Jahren vor der Revolution zeigten sich Ansätze frauenrechtlerischer Auffassung und Organisation. Sie fanden keinen rechten Boden und wurden als Anzeichen dafür betrachtet, daß die russische Bourgeoisie und Intelligenz aufhörte, mit sozialrevolutionären Ideen zu kokettieren, und waschecht bürgerlich liberal wurde.

Lenin hatte deshalb weder die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zu erkämpfen, noch das Empordrängen der schaffenden Frauen nach Freiheit und Kultur von trügerischer bürgerlicher Frauenrechtleri in reinlicher Scheidung abzugrenzen. Um so klarer, dringender stand vor seinen Augen die Aufgabe, die grundsätzliche Gleichberechtigung für die Millionen werktätiger Frauen durch die proletarische Revolution zu sozialer Wirklichkeit zu verkörpern und diese Millionen selbst zu treibenden, tragenden Kräften der Revolution zu erheben. Nicht in Sonderbewegung und Sonderorganisation, vielmehr als Gleichberechtigte in der revolutionären Klassenpartei des Proletariats, der Kommunistischen Partei, und in den Massenaktionen, der Massenbetätigung der Schaffenden.

Es gibt wenig längere Ausführungen von Lenin zur Frage, aber in seinen Reden und Schriften sind zahlreiche Äußerungen verstreut, in denen er nachdrücklichst volles Recht für die Frauen heischt und nicht minder eindringlich, überzeugend ihre Bedeutung als revolutionäre Kämpferinnen wertet. Hinter seinen Worten stand die Tat. In der Partei, die er für die Revolution in Rußland schuf und führte, in der Kommunistischen Internationale, die Führerin des Proletariats in der Weltrevolution sein soll, trat Lenin von Anfang an und bis zuletzt für die volle Gleichberechtigung und Gleichwertung der in Reih und Glied kämpfenden Genossinnen ein, forderte und förderte er die organisatorischen Einrichtungen, die Maßnahmen, die der Erweckung, Sammlung, Ausrüstung der schaffenden Frauenmassen für die Beteiligung am revolutionären Kampf und an der revolutionären Aufbauarbeit dienen. Der Staat, dessen Schöpfer und Lenker er war, legte in der Gesetzgebung die volle, allseitige Gleichberechtigung der Frauen fest und tilgte alles aus ihr, was diese sozial schädigen und niederdrücken könnte; er baute die sozialen Verhältnisse so um, daß die Gleichberechtigung zu voller Entwicklungs- und Betätigungsmöglichkeit wird.

Wie wäre es anders denkbar? Lenin ward der überragendste Führer der proletarischen Revolution, weil sein großes, heißes Herz mit allen Rechtlosen, Versklavten und Leidenden fühlte, weil sein durchdringender Geist, durch gründliches Studium gereift, in den ausgebeuteten, schaffenden Massen die revolutionären Kämpfer und Träger

der neuen Gesellschaft erkannte, weil sein unerschütterlicher Wille darauf gewandt war, die Revolution zu beschleunigen, aus einem Programmpunkt und Lippenbekenntnis für die ferne Zukunft zur Tagesaufgabe zu machen, zur lebendigen Tat, der alles Streben und Handeln unterzuordnen ist. Es war ausgeschlossen, daß er kalt, fühllos an dem harten Los der einen Menschheitshälfte vorüberging, daß er nicht die Dornen dieses Loses schmerzlich mitempfand. Jedoch Lenin sah über Leiden und Erniedrigung hinweg die große geschichtliche Aufgabe und die Freiheit, die schöpferische Kraft auch dieser Entrechteten. Er erfaßte in den demütigen Kreuzträgerinnen der bürgerlichen Ordnung die unerbittlichen revolutionären Kämpferinnen wider sie, die Erbauerinnen der Kommunistischen Gesellschaft. Er war tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ohne die Beteiligung der schaffenden Frauenmassen weder die Klassenherrschaft der Bourgeoisie im revolutionären Kampfe zertrümmert, noch die Wirtschaft, die sozialen Einrichtungen, die Lebensformen kommunistisch gestaltet werden können.

Sein Trachten und Handeln als Führer der Revolution beschränkte sich daher keineswegs nur und einzig darauf, die Stellung der Frauen zu heben, ihr Geschick zu erleichtern. Es zielte auch darauf ab, die schaffenden Frauenmassen zu wecken, zu bilden, auszurüsten, selbst das Werk ihrer Befreiung zu vollbringen. Lenin war nicht nur der Freund und Helfer der werktätigen Frauen, er war ihr Lehrer und Führer. Ihm kam es darauf an, in den Frauenmassen, in jeder einzelnen Proletarierin und Bäuerin die Springquellen revolutionären Empfindens und Denkens zu revolutionärer Tatkraft zu erschließen, Initiative anzuregen und zu entwickeln, die sich der organisierten Selbstbetätigung der revolutionären Gemeinschaft einfügt — der Partei und der Klasse, die dem Kommunismus Leben und Gestalt verleihen wird. Es ist kennzeichnend, daß in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die erste Broschüre in russischer Sprache, zur Erweckung, Sammlung und Schulung der Arbeiterinnen geschrieben, Genossin Krupskaja zur Verfasserin hat, Lenins ebenbürtige, aufs innigste mit seiner Gedankenwelt vertraute Lebens- und Kampfesgenossin.

Lenin erstrebte die wahre, volle, soziale und menschliche Befreiung der Gesamtheit des weiblichen Geschlechts. Für jede Frau beanspruchte er das ungeschmälerte gesetzliche Recht und die gleichen günstigen sozialen Bedingungen der Bildung und des Wirkens. Berühmt ist sein dahinzielender Ausspruch: „Jede Köchin muß verstehen, den Staat zu regieren.“ Er begreift mehr in sich als nur die Forderung voller sozialer Gleichberechtigung und Gleichwertung für jede Frau, welches auch immer ihr Tätigkeitsfeld sei. Er schließt die soziale Voraussetzung dafür ein, daß solche Gleichberechtigung nicht bloß papiere sei: die proletarische Revolution. Sie schmiedet den bürgerlichen,

komplizierten Staatsapparat zur Verknechtung und Ausbeutung von Vielen durch Wenige um zu einer einfachen Verwaltungsmaschine von Gütern. Ihre Aufgaben sind einfach und jedem verständlich, weil auf das engste mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen eines jeden verbunden. Ein jeder kann lernen, einen Posten an ihrem Räderwerk auszufüllen, zumal da Wissen und Bildung nicht mehr ein Vorrecht von Reichen sind, sondern ein Gemeingut für alle.

Nur die proletarische Revolution reinigt den Boden von all dem Gestrüpp und Gestein, das in der bürgerlichen Ordnung das freie Emporwachsen der Frauen zu voller, harmonischer Menschlichkeit verhindert. Die gesetzliche Gleichberechtigung allein erlöst die schaffende Frau noch nicht. So wenig ihre grundsätzliche Bedeutung zu unterschätzen ist, so beschränkt und unzulänglich bleibt ihr Wert. Sie ist letzten Endes nur bürgerliche Demokratie, eine leere, vergoldete Nuß, mit der die bürgerlichen Klasseninteressen spielen. Allein kein einziger Bourgeoisstaat wagt es, auch nur das formale Recht der bürgerlichen Demokratie zugunsten der Frau vollständig durchzuführen. Im Familienrecht, in den gesetzlichen Bestimmungen über die Scheidung und die Stellung der sogenannten unehelichen Mutter und ihres Kindes gilt für die Frauen nicht einmal die formale Gleichberechtigung der bürgerlichen Demokratie. Warum das? Weil das festgehaltene Vorrecht des Mannes der Vorhang ist, hinter dem das Allerheiligste der bürgerlichen Gesellschaft sich verbirgt: das Privateigentum. Das bürgerliche Recht ist bei Lichte betrachtet nicht Menschenrecht, sondern kristallisierte Eigentumsmacht und Eigentumsschutz.

Mit wuchtiger Entschiedenheit rückt Lenin diesen Tatbestand in den Mittelpunkt seiner Darlegungen über die Stellung der schaffenden Frauen. Wollt ihr ganz frei werden, alle Ketten sprengen, die euren Leib bedrücken, euren Geist fesseln, so kämpft für die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln durch die proletarische Revolution. Das ist die Mahnung, die Lenin stets aufs neue mit den Hammerschlägen seiner klaren, überzeugenden Beweisführung den Frauen einprägt. Mit der nämlichen Eindringlichkeit weist er sie auf eine andere Bedingung ihrer Befreiung hin, die erst in Verknüpfung mit der Umwandlung der Produktivmittel zu Gesellschaftseigentum in ihrem ganzen Umfange verwirklicht werden kann. Es ist die Aufhebung der Familienhauswirtschaft, die Einbeziehung ihrer Funktionen in die große Gemeinwirtschaft und die Eingliederung der Frauen in diese. Wie Lenin mit dem Weib, der Mutter, dem Kinde empfindet, die in der bürgerlichen Ordnung von „Rechts wegen“, d. h. von Eigentumsmacht in Elend und Verachtung gestoßen werden, also auch mit der gedrückten, versorgten Hausfrau, deren Fähigkeiten in dem rückständigen, Zeit, Kraft und Mittel vergeudendem Einerlei der Arbeit am

„individuellen“ Kochtopf und Waschfaß verkümmern und verwelken. Er ist der warme Befürworter aller Einrichtungen und Maßnahmen, die die Hausklaverei der Frauen mildern und eines Tages ganz aufheben.

Die Umwälzung der Gesellschaft, der Welt zum Kommunismus, ist die gewaltigste Aufgabe, die je in der Geschichte einer Klasse gestellt worden ist. Sie besagt angewandte Wissenschaft, Revolution, Erneuerung auf allen Gebieten. In der Wirtschaft, in den sozialen Verhältnissen, in den Beziehungen von Mensch zu Mensch, in der Stellung des Menschen zur Natur. Diese ungeheure Aufgabe kann nur durch bewußtes, planmäßiges Massenwirken gelöst werden. Dieser seiner Auffassung getreu wertete Lenin die Betätigung der breitesten schaffenden Frauenmassen am kommunistischen Aufbau, wie an den revolutionären Kämpfen, die durch die Eroberung der Staatsmacht und die Aufrichtung der proletarischen Diktatur den Boden für diesen Aufbau freilegen und die nötigen Millionen schöpferischer Kräfte für ihn entfesseln. Für Lenin war schlichte Selbstverständlichkeit, was recht viele — und zwar Frauen wie Männer — noch immer als etwas „Unnatürliches“ schreckt, weil ihre Gefühls- und Gedankenwelt im Banne vorurteilsvoller Kleinbürgerei liegt. Nämlich, daß die Frau außerhalb des Heims berufsmäßig schafft, ihre Fähigkeiten an alle gesellschaftlichen Aufgaben setzt, von der Arbeit in einer Gemeinschaftsküche oder in deren Verwaltung bis zur Regierung eines großen Staates. Lenin erwartete von der Mitwirkung der Frau im sozialen Leben die günstigsten Ergebnisse. Ein besseres Verständnis für die Wichtigkeit mancher sozialer Bedürfnisse und der zweckmäßigsten Mittel und Wege zu ihrer Befriedigung, eine Bereicherung des gesellschaftlichen Lebensinhaltes und seiner Formen.

Was für ihn ausschlaggebende Bedeutung hat, sind nicht die glänzenden Leistungen einzelner hervorragender Frauen, vielmehr die unscheinbaren Alltagsarbeiten von Millionen Frauen, auch der einfachsten und bescheidensten. Denn Lenin eignete jener tiefdringende Sinn, der stets im Kleinen und Kleinsten das Große, das Ganze sieht und es in seinem Zusammenhang damit als Unentbehrliches, Wertvolles würdigt. Er empfindet es stark, daß bei Kampf und Aufbau keine einzige Kraft zuviel ist und eine jede der Revolution dem Kommunismus nutzbar gemacht werden kann. In der Folge drängt er energisch darauf hin, die kommunistische Werbe- und Erziehungsarbeit unter den Frauenmassen von der Stadt auf das Dorf auszudehnen und die parteilosen Proletarierinnen und Bäuerinnen zur tätigsten Mitarbeit heranzuziehen. In diesem Zusammenhang beansprucht Lenins Wertung des Genossenschaftsgedankens und Genossenschaftswerkes besondere Beachtung. Ihr gemäß erschöpft sich die Genossenschaftlichkeit durchaus nicht in den wirtschaftlichen Funktionen einer zweckmäßigen Verteilung und

Vermittlung, die den vorhandenen Gütern und den Bedürfnissen der Gesellschaft Rechnung trägt. Die Idee der Genossenschaftlichkeit ist vielmehr allgemeines aufbauendes, organisierendes, erziehendes Lebens-
element auf allen sozialen Gebieten, ist durchgreifende, planmäßige,
gestaltende aktive Solidarität aller mit allen. Die Betätigung der
Frauen auf dem weiten Feld des Genossenschaftswesens kann folglich
nicht nur Entscheidendes beitragen zur Revolutionierung der Wirt-
schaft und des Ueberbaues der Gesellschaft. Sie verbindet, organisiert
und erzieht die Frauen aller Wirkungskreise in Stadt und Dorf für die
gewaltige Aufgabe der Revolutionierung. Der Kommunismus kann die
Frauen nur erlösen, wenn sich zu seiner Aufrichtung das glühende
Wollen und tatkräftigste Wirken von Millionen Frauen mit dem Wollen
und Wirken von Millionen ihrer Brüder zur zwingenden Titanenmacht
zusammenfügt, die gebieterisch auszusprechen vermag: „Es werde!“

Seien wir seiner wert

So schließt sich der Ring. Lenins Stellung zur Gleichberechtigung
und Befreiung der Frau ist ein organischer Bestandteil seiner allge-
meinen revolutionären Ueberzeugung und seines revolutionären Lebens-
werkes. In Theorie und Praxis, denn bei ihm ist Theorie in allem
gleichbedeutend mit Vorbereitung zur Tat, mit Tat selbst. Wer voll-
ständig kennenlernen will, was die Frauen Lenin verdanken, der muß
sich in seine gesamten Schriften vertiefen, muß die Geschichte der
Bolschewistischen Partei, der Kommunistischen Internationale, der
Revolution studieren, die den Bund der ersten Arbeiter- und Bauern-
republiken schuf. Dann erst und nur dann erfaßt man den ganzen
Lenin in seiner überragenden Größe und Bedeutung für die Befreiung
alles dessen, was Menschenantlitz trägt, die Befreiung der Frau in-
begriffen.

Es ist ein verschwenderischer Reichtum, den dieser Große und
Gütige uns hinterlassen hat. Dieser Reichtum verpflichtet. Seien wir
dankbar. Lernen wir von Lenin, dem großen, unvergleichlichen Revo-
lutionär, tragen wir an unserem Teil dazu bei, daß seine Lehren Erb-
teil der breitesten Massen von Frauen und Männern werden.
... Lernen wir von Lenin, dem großen Menschen. Er fühlte
sich stets als Arbeiter im Dienste der Revolution, als Gleicher
unter Gleichen. Er blieb sein Leben lang zugleich reifer Meister und
bescheidener Lehrling, erkenntnispendender Lehrer und wissenshun-
geriger Lernender. So ward er der erste, der größte Arbeiter, der
genialste und erfolgreichste Führer der proletarischen Revolution.
Seien wir seiner wert, indem wir bis zum letzten Fünkchen unsere Kraft

selbstvergessen an die Beschleunigung, an den Sieg der proletarischen Weltrevolution setzen. Dann helfen wir das einzige Monument aufzurichten, das Lenin würdig ist, das würdig ist all der Großen, die dem kämpfenden Proletariat ziel- und wegwügend vorausgeschritten sind, all der Ungenannten und Unbekannten, die für die Freiheit kämpfend und fallend zur Größe emporwuchsen. Dieses Monument ist die kommunistische Gesellschaft. Auf die granitene Mauern dieses herrlichen Baues dürfen dann befreite Frauen glücklich und dankbar schreiben: Dieses Denkmal ist auch revolutionäres Frauenwerk.

Erinnerungen an Lenin

Von Clara Zetkin

Über die organisierte Arbeit unter den werktätigen Frauen

Wiederholt sprach Genosse Lenin mit mir über die Frauenfrage. Er legte offensichtlich der Frauenbewegung eine sehr große Bedeutung bei, und zwar als einem wesentlichen Bestandteil, unter Umständen als einem entscheidenden Bestandteil der Massenbewegung. Selbstverständlich war die volle soziale Gleichberechtigung der Frau für ihn ein Grundsatz, der für Kommunisten außerhalb jeder Diskussion steht. Es war in Lenins großem Arbeitszimmer im Kreml, wo wir im Herbst 1920 das erste längere Gespräch über den Gegenstand hatten. Lenin saß an seinem Schreibtisch, der mit Papieren und Büchern bedeckt von Studium und Arbeit ohne „geniale Unordnung“ redete.

Wir müssen unbedingt eine kräftige internationale Frauenbewegung schaffen, auf klarer theoretischer Grundlage — so leitete Lenin das Gespräch nach der Begrüßung ein. Ohne marxistische Theorie keine gute Praxis, das ist klar. Uns Kommunisten ist auch in dieser Frage größte grundsätzliche Reinheit nötig. Wir müssen uns von allen anderen Parteien scharf abgrenzen. Leider hat unser Zweiter Internationaler Kongreß für die Behandlung der Frauenfrage versagt. Er hat die Frage aufgerollt, ist aber nicht zu einer Stellungnahme gekommen. Die Sache steckt noch in einer Kommission. Sie soll eine Resolution ausarbeiten, Thesen, Richtlinien. Bis jetzt ist sie jedoch nicht weit gekommen. Sie müssen dabei helfen.

Was Lenin sagte, hatte ich bereits von anderer Seite gehört und äußerte mein Erstaunen darüber. Ich war voller Enthusiasmus für das, was die russischen Frauen in der Revolution geleistet hatten und noch jetzt zu ihrer Verteidigung und Weiterentwicklung leisteten. Auch was die Stellung und Betätigung der Genossinnen in der Bolschewistischen Partei anbelangt, erschien diese mir als Musterpartei, als die Musterpartei schlechthin. Sie allein schon brachte einer internationalen kommunistischen Frauenbewegung wertvolle, geschulte und erfahrene Kräfte und ein großes geschichtliches Beispiel zu.

„Das ist richtig, das ist ganz gut und schön,“ meinte Lenin mit einem stillen, feinen Lächeln. „In Petrograd, hier in Moskau, in Städten und Industriezentren draußen im Lande haben sich die Proletarierinnen in der Revolution prächtig gehalten. Ohne sie hätten wir nicht gesiegt. Oder auch kaum gesiegt. Das ist meine Meinung. Wie tapfer waren sie, wie tapfer sind sie noch jetzt! Stellen Sie sich all die Leiden und Entbehrungen vor, die sie tragen. Und sie halten aus, weil sie die Sowjets behaupten wollen, weil sie die Freiheit, den Kommunismus wollen. Jawohl, unsere Proletarierinnen sind prächtige Klassenkämpferinnen. Sie verdienen, daß man sie bewundert und liebt. Uebrigens muß man anerkennen, daß auch die Damen der „konstitutionellen Demokratie“ in Petrograd sich viel tapferer gegen uns gezeigt haben als die Junkerlein. Das ist wahr. In der Partei haben wir zuverlässige, kluge und unermüdlich tätige Genossinnen. Wir konnten manchen wichtigen Posten in den Sowjets und Vollzugsausschüssen, in den Volkskommissariaten und öffentlichen Diensten jeder Art mit ihnen besetzen. Manche arbeiten Tag und Nacht in der Partei oder unter den Massen der Proletarier, der Bauern, in der Roten Armee. Das ist für uns sehr viel wert. Es ist auch wichtig für die Frauen überall in der Welt. Es beweist die Fähigkeiten der Frauen, den großen Wert, den ihre Arbeit für die Gesellschaft hat. Die erste Diktatur des Proletariats ist wahre Bahnbrecherin für die volle soziale Gleichberechtigung der Frau. Sie rottet mehr Vorurteile aus als Bände frauenrechtlerischer Literatur. Aber mit alledem haben wir noch keine internationale kommunistische Frauenbewegung, und die müssen wir unbedingt haben. Wir müssen sofort daran gehen, sie zu schaffen. Ohne sie ist die Arbeit unserer Internationale und ihrer Parteien keine ganze Arbeit, wird nie ganze Arbeit sein. Wir müssen aber die ganze Arbeit für die Revolution machen. Erzählen Sie uns, wie es mit der kommunistischen Arbeit draußen steht.“

Ich berichtete darüber, so gut ich damals bei der noch sehr losen und unregelmäßigen Verbindung zwischen den Parteien unterrichtet sein konnte, die sich der Kommunistischen Internationale angeschlossen hatten. Lenin hörte aufmerksam zu, den Oberkörper etwas vorgebeugt, ohne Anzeichen von Langeweile, Ungeduld oder Ermüdung, mit angespanntem Interesse auch Nebensächliches verfolgend. Ich habe niemand gekannt, der besser zuhörte als er, und das Gehörte rasch ordnete und in allgemeine Zusammenhänge brachte. Das zeigten die kurzen, stets sehr bestimmten Fragen, die er ab und zu in den Bericht warf und das spätere Zurückkommen auf diese oder jene Einzelheit des Gesprächs. Lenin machte sich einige kurze Notizen.

Es war natürlich, daß ich besonders eingehend über den Stand der Dinge in Deutschland sprach. Ich erzählte Lenin, welch großes

Gewicht Rosa Luxemburg darauf gelegt habe, daß wir die breitesten Frauenmassen für die revolutionären Kämpfe erfaßten. Nach Gründung der Kommunistischen Partei drängte sie auf das Erscheinen eines Frauenblattes. Als Leo Jogiches bei seinem letzten Zusammensein mit mir — anderthalb Tage vor seiner Meuchelung — die nächsten Arbeiten der Partei mit mir besprach und mir verschiedene Aufgaben übertrug, gehörte dazu ein Plan für die organisierte Arbeit unter den werktätigen Frauen. Auf ihren ersten illegalen Konferenzen beschäftigte sich die Partei mit dieser Frage. Fast ausnahmslos waren die in der Vorkriegszeit und Kriegszeit hervorgetretenen geschulten und erfahrenen Agitatorinnen und Führerinnen bei der Sozialdemokratie beider Schattierungen geblieben und hielten die sich regenden und bewegenden Proletarierinnen in ihrem Gefolge. Jedoch hatte sich bereits ein kleiner Stamm sehr energischer, opferfreudiger Genossinnen gesammelt, die an allen Arbeiten und Kämpfen der Partei teilnahmen. Diese selbst aber hatte bereits die planmäßige Tätigkeit unter den Proletarierinnen organisiert. Natürlich war alles noch Anfang, aber immerhin schon ein guter Anfang.

— Nicht übel, gar nicht übel — sagte Lenin. — Die Energie, Opferfreudigkeit und Begeisterung der Genossinnen, ihr Mut und ihre Klugheit in der Zeit der Illegalität und der Halblegalität eröffnen eine gute Perspektive auf die Entwicklung der Arbeit. Es sind wertvolle Momente für die Ausdehnung der Partei und ihrer Kraft, die Massen zu ergreifen und Aktionen durchzuführen. Aber wie steht es mit der grundsätzlichen Klarheit und Schulung der Genossinnen und der Genossen in der Frage? Sie ist doch von grundlegender Bedeutung für die Arbeit unter den Massen. Sie ist von großem Einfluß darauf, was unter die Massen kommt, wofür sie gewonnen, begeistert werden. Ich kann mich im Augenblick nicht darauf besinnen, wer gesagt hat: „Um große Dinge zu vollbringen, muß man begeistert sein.“ Wir und die Werktätigen der ganzen Welt haben wirklich noch große Dinge zu vollbringen. Also wofür begeistern sich eure Genossinnen, die proletarischen Frauen in Deutschland? Wie steht's mit ihrem proletarischen Klassenbewußtsein, konzentrieren sie ihr Interesse, ihre Betätigung auf die politischen Forderungen der Stunde, was ist der Mittelpunkt ihrer Gedanken?

Über die Sexual- und Ehefrage

Darüber habe ich von russischen und deutschen Genossen Sonderbares gehört. Das muß ich sagen. Mir wurde erzählt, daß eine begabte Kommunistin in Hamburg eine Zeitung für die Prostituierten

herausgibt und diese für den revolutionären Kampf organisieren will. Rosa hat als Kommunistin menschlich gefühlt und gehandelt, als sie sich in einem Artikel der Prostituierten annahm, die irgendein Vergehen gegen die Polizeivorschriften über die Ausübung ihres traurigen Gewerbes ins Gefängnis gebracht hat. Sie sind bedauernswerte doppelte Opfer der bürgerlichen Gesellschaft. Erst ihrer verfluchten Eigentumsordnung und dann noch ihrer verfluchten moralischen Heuchelei. Das ist klar. Nur ein roher und kurzsichtiger Mensch kann das vergessen. Aber es ist doch etwas ganz anderes, das zu begreifen, als die Prostituierten — wie soll ich gleich sagen — als eine besondere zünftige revolutionäre Kampftruppe zu organisieren und eine Gewerbezeitung für sie herauszugeben. Gibt es in Deutschland wirklich keine Industriearbeiterinnen mehr, die zu organisieren sind, für die es ein Blatt geben sollte, die zu euren Kämpfen herangezogen werden müßten? Hier handelt es sich um einen krankhaften Auswuchs. Er erinnert mich stark an die literarische Mode, jede Prostituierte in eine süßliche Madonna umzudichten. Auch da war der Ursprung gesund: das soziale Mitgefühl, Auflehnung wider die Tugendheuchelei der ehrenwerten Bourgeois. Aber das Gesunde wurde bürgerlich angefressen und entartete. Uebrigens: Die Frage der Prostitution wird uns auch hier noch manches schwierige Problem aufwerfen. Zurückführung der Prostituierten zur produktiven Arbeit, Eingliederung in die soziale Wirtschaft. Darauf kommt es an. Aber bei dem jetzigen Stand unserer Wirtschaft und unter den gegebenen gesamten Umständen das durchzuführen, das ist schwer und kompliziert. Da haben Sie ein Stück Frauenfrage, das sich nach der Eroberung der Staatsmacht durch das Proletariat breit vor uns hinstellt und praktische Lösung fordert. Es wird uns hier in Sowjetrußland noch viel zu schaffen machen. Doch zurück zu eurem besonderen Fall in Deutschland. Die Partei darf keinesfalls solchem Unfug ihrer Mitglieder ruhig zusehen. Das stiftet Verwirrung und zersplittert Kräfte. Und Sie selbst, was haben Sie dagegen getan? —

Noch ehe ich antworten konnte, fuhr Lenin fort: Ihr Sündenregister, Clara, ist noch größer. Es wurde mir erzählt, daß in den Lese- und Diskussionsabenden der Genossinnen besonders die sexuelle Frage, die Ehefrage behandelt werde. Sie sei Hauptgegenstand des Interesses, politischer Unterrichts- und Bildungsgegenstand. Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen, als ich das hörte. Der erste Staat der proletarischen Diktatur ringt mit den Gegenrevolutionären der ganzen Welt. Die Lage in Deutschland selbst fordert die größte Konzentration aller proletarischen, revolutionären Kräfte zur Zurückwerfung der immer mehr vorwärtsdringenden Gegenrevolution. Die tätigen Genossinnen aber erörtern die sexuelle Frage und

die Frage der Eheformen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie halten es für ihre wichtigste Pflicht, die Proletarierinnen darüber aufzuklären. Die gelesenste Schrift soll die Broschüre einer jungen Wiener Genossin über die sexuelle Frage sein. Ein Schmarren! Was Richtiges darin steht, haben die Arbeiter schon längst bei Bebel gelesen. Nur nicht so langweilig, als ledernes Schema, wie in der Broschüre, sondern agitatorisch packend, aggressiv gegen die Bourgeoisgesellschaft. Die Erweiterung durch die Freud'schen Hypothesen sieht „gebildet“, ja nach Wissenschaft aus, ist aber Laienstümperei. Die Freud'sche Theorie ist jetzt auch solch eine Modenarrheit. Ich bin mißtrauisch gegen die sexuellen Theorien der Artikel, Abhandlungen, Broschüren usw., kurz jener spezifischen Literatur, die auf dem Mistboden der bürgerlichen Gesellschaft üppig emporwächst. Ich bin mißtrauisch gegen jene, die stets nur auf die sexuelle Frage starren, wie der indische Heilige auf seinen Nabel. Mir scheint, daß dieses Ueberwuchern sexueller Theorien, die zum größten Teile Hypothesen sind, oft recht willkürliche Hypothesen, aus einem persönlichen Bedürfnis hervorgeht, nämlich das eigene anormale oder hypertrophische Sexualleben vor der bürgerlichen Moral zu rechtfertigen und von ihr Duldsamkeit zu erbitten. Dieser verummte Respekt vor der bürgerlichen Moral ist mir ebenso zuwider wie das Herumwühlen im Sexuellen. Es mag sich noch so wild und revolutionär gebärden, es ist doch zuletzt ganz bürgerlich. Es ist im besonderen eine Liebhaberei der Intellektuellen und der ihnen nahestehenden Schichten. In der Partei, beim klassenbewußten, kämpfenden Proletariat ist kein Platz dafür. —

Ich warf hier ein, daß die sexuelle Frage und die Ehefrage unter der Herrschaft des Eigentums und der bürgerlichen Ordnung vielgestaltige Probleme, Konflikte, Leiden für die Frauen aller sozialen Klassen und Schichten zeitige. Der Krieg und seine Folgen hätten gerade in den sexuellen Verhältnissen die vorliegenden Konflikte und Leiden für die Frauen außerordentlich verschärft, hätten Probleme sichtbar gemacht, die früher für sie verschleiert waren. Dazu füge sich die Atmosphäre der in Fluß gekommenen Revolution. Die alte Gefühls- und Gedankenwelt habe zu wanken begonnen. Die bisherigen sozialen Bindungen lockern sich und zerreißen, es zeigen sich die Ansätze zu neuen ideologischen Einstellungen von Mensch zu Mensch. Das Interesse für die einschlägigen Fragen sei ein Ausdruck des Bedürfnisses nach Aufhellung und Neuorientierung. Es offenbare sich darin auch eine Reaktion gegen die Unnatur und Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft. Die Ehe- und Familienformen im Wandel der Geschichte, in ihrer Abhängigkeit von der Wirtschaft seien geeignet, im Denken der Proletarierinnen den Aberglauben von der Ewigkeit

der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören. Eine kritisch-historische Stellung dazu müsse zur rücksichtslosen Zergliederung der bürgerlichen Ordnung, zur Enthüllung ihres Wesens und seiner Auswirkungen werden, die Brandmarkung der sexuellen Sittlichkeitsverlogenheit inbegriffen. Alle Wege führen nach Rom. Jede wirklich marxistische Analyse eines wichtigen Teils vom ideologischen Ueberbau der Gesellschaft, einer hervortretenden sozialen Erscheinung müsse zur Analyse der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Eigentumsgrundlage führen, müsse ausklingen in dem Carthaginem esse delendam. (Karthago muß zerstört werden! Bedeutet hier: der Kapitalismus muß zerstört werden.)

Lenin nickte lächelnd. — Da haben wir's. Sie sind eine advokatorische Verteidigerin Ihrer Genossinnen und Ihrer Partei! Natürlich stimmt das, was Sie sagen. Aber damit wird der in Deutschland begangene Fehler im günstigsten Falle entschuldigt, gerechtfertigt wird er nicht. Es ist und bleibt ein Fehler. Können Sie mir ernsthaft versichern, daß in den Lese- und Diskussionsabenden die Sexual- und Ehefrage vom Standpunkt des reifen, lebendigen, historischen Materialismus aus behandelt wird? Das hat ein vielseitiges, tiefes Wissen zur Voraussetzung, klarste marxistische Bewältigung eines ungeheuren Materials. Wo habt ihr jetzt die Kräfte dafür? Wären sie vorhanden, so würde es nicht vorkommen, daß Broschüren wie die erwähnte bei den Lese- und Diskussionsabenden als Unterrichtsmaterial benutzt werden. Man empfiehlt und verbreitet sie, statt daß man sie kritisiert. Worauf denn läuft die unzulängliche, unmarxistische Behandlung der Frage hinaus? Daß die Sexual- und Ehefrage nicht als Teil der großen sozialen Frage erfaßt wird. Umgekehrt, daß die große soziale Frage als ein Teil, als ein Anhängsel der Sexualprobleme erscheint. Die Hauptsache tritt als Nebensache zurück. Das schadet nicht bloß der Klarheit in dieser einen Frage, das trübt das Denken, das Klassenbewußtsein der Proletarierinnen überhaupt.

Außerdem und nicht zuletzt! Schon der weise Salomo sagte, daß alles seine Zeit hat. Ich bitte Sie, ist jetzt die Zeit, monatelang die Proletarierinnen damit zu unterhalten, wie man liebt und sich lieben läßt, wie man freit und sich freien läßt? Natürlich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, bei verschiedenen Völkern. Was man dann stolz historischen Materialismus nennt. Jetzt müssen alle Gedanken der Genossinnen, der Frauen des arbeitenden Volkes auf die proletarische Revolution gerichtet sein. Sie schafft auch für eine wirkliche Erneuerung der Ehe- und Sexualverhältnisse die Grundlage. Jetzt treten doch wahrhaftig andere Probleme in den Vordergrund als die Eheformen der Australneger und die Geschwisterehe in alter Zeit. Die Rätefrage steht für die deutschen Proletarier noch immer auf der

Tagesordnung. Der Versailler Vertrag und seine Auswirkungen im Leben der Frauenmassen. Arbeitslosigkeit, sinkende Löhne, Steuern und vieles andere. Kurz, ich bleibe dabei, daß diese Art politischer, sozialer Bildung der Proletarierinnen falsch ist, ganz und gar falsch. Wie konnten Sie zu ihr schweigen. Sie mußten Ihre Autorität dagegen einsetzen. —

An Kritik und Vorstellungen bei den führenden Genossinnen in den einzelnen Orten habe ich es nicht fehlen lassen, erklärte ich dem eifernden Freunde. Allein er wisse doch, ein Prophet gelte nichts in seinem Vaterlande und bei seiner Verwandtschaft. Ich habe mich durch meine Kritik verdächtig gemacht, „starke Ueberlebsel sozialdemokratischer Einstellung und altmodischer Spießbürgerlichkeit“ zu bewahren. Jedoch schließlich sei die Kritik nicht vergeblich geblieben. Die Sexual- und Ehefrage sei nicht mehr der Mittelpunkt der Kurse und Diskussionsabende. Lenin verfolgte aber den angespannten Gedanken noch weiter.

— Ich weiß, ich weiß — sagte er, auch ich bin in dieser Beziehung bei manchen Leutchen der Philisterhaftigkeit etwas verdächtig, obgleich diese mir widerlich ist. Es steckt so viel Heuchelei und Beschränktheit in ihr. Na, ich trag's ruhig! Die kaum aus dem Ei bürgerlicher Anschauungen geschlüpften Vögelchen mit den gelben Schnäbeln sind stets furchtbar klug. Damit haben wir uns abzufinden, ohne uns zu bessern. Auch die Jugendbewegung krankt an der Modernität der Einstellung zur sexuellen Frage und an der überwuchernenden Beschäftigung mit ihr. — Lenin betonte das Wort Modernität ironisch und schnitt eine ablehnende Grimasse. — Wie mir berichtet worden ist, — redete er weiter, — ist die sexuelle Frage ebenfalls Lieblingsstudium in euren Jugendorganisationen. Es soll kaum genügend viel Vortragende darüber geben. In der Jugendbewegung ist dieser Unfug besonders schädlich, besonders gefährlich. Er kann sehr leicht bei den einzelnen zur Uebersteigerung und Ueberhitzung des sexuellen Lebens beitragen, zur Verwüstung jugendlicher Gesundheit und Kraft. Sie müssen auch gegen diese Erscheinung ankämpfen. Die Frauen- und die Jugendbewegung haben doch nicht wenige Berührungspunkte. Ueberall sollten unsere Genossinnen planmäßig mit der Jugend zusammenarbeiten. Das ist eine Fortsetzung, eine Ausweitung und Erhöhung ihrer Mütterlichkeit aus dem Individuellen in das Soziale. Und alles erwachende soziale Leben und Wirken der Frauen muß gefördert werden, damit sie die Enge ihrer spießbürgerlichen individuellen Heim- und Familienpsychologie abstreifen. Doch das nebenher. —

Lenin zur sexuellen Frage

Auch bei uns ist ein großer Teil der Jugend heftig dabei, „die bürgerliche Auffassung und Moral“ in der Sexualfrage zu „revidieren“. Und ich muß hinzusetzen, ein großer Teil unserer besten, unserer wirklich vielversprechenden Jugend. Es ist so, wie Sie vorhin meinten. In der Atmosphäre der Kriegsauswirkungen und der begonnenen Revolution lösen sich die alten ideologischen Werte auf und verlieren ihre bindende Kraft. Die neuen Werte kristallisieren sich langsam, unter Kämpfen heraus. Auch in den Beziehungen von Mensch zu Mensch, zwischen Mann und Frau, revolutionieren sich die Gefühle und Gedanken. Neue Abgrenzungen werden gemacht zwischen dem Recht des einzelnen und dem Recht der Gesamtheit, also der Pflicht des einzelnen. Die Dinge sind noch in vollster chaotischer Gärung. Die Richtung, die Entwicklungskraft der verschiedenen einander widersprechenden Tendenzen treten noch nicht mit aller Bestimmtheit hervor. Es ist ein langsamer und oft sehr schmerzhafter Prozeß des Vergehens und Werdens. Gerade auch auf dem Gebiet der sexuellen Beziehungen, der Ehe, der Familie. Der Verfall, die Fäulnis, der Schmutz der bürgerlichen Ehe mit ihrer schweren Lösbarkeit, ihrer Freiheit für den Mann, ihrer Versklavung für die Frau, die ekelhafte Verlogenheit der sexuellen Moral und Verhältnisse erfüllen die geistig Regsamsten und Besten mit tiefem Abscheu.

Der Zwang der bürgerlichen Ehe und der Familiengesetze der Bourgeois-Staaten verschärft Uebel und Konflikte. Es ist der Zwang des „heiligen Eigentums“. Er heiligt Käuflichkeit, Niedrigkeit, Schmutz. Die konventionelle Heuchelei der honetten bürgerlichen Gesellschaft tut das übrige. Die Menschen suchen ihr Recht gegen die herrschende Widerlichkeit und Unnatur. Und die Gefühle des einzelnen wandeln sich rasch, das Begehren und das Drängen nach Wechsel im Genuß gewinnen leicht ungezügelte Gewalt in einer Zeit, wo mächtige Reiche zertrümmert, alte Herrschaftsverhältnisse gesprengt werden, wo eine ganze gesellschaftliche Welt zu versinken beginnt. Sexual- und Ehereform in bürgerlichem Sinne genügt nicht. Eine Sexual- und Eherevolution ist im Anzuge, entsprechend der proletarischen Revolution. Es ist naheliegend, daß der dadurch aufgerollte sehr verwickelte Fragenkomplex wie die Frauen, so auch die Jugend besonders beschäftigt. Sie leidet wie jene ganz besonders schwer unter den heutigen sexuellen Mißständen. Sie rebelliert mit dem vollen Ungestüm ihrer Jahre dagegen. Das begreift sich. Nichts wäre falscher, als der Jugend mönchische Askese zu predigen und die Heiligkeit der schmutzigen bürgerlichen Moral. Allein es ist bedenklich, wenn in jenen Jahren psychisch das Sexuelle zum Mittel-

punkt wird, das schon physisch stark hervortritt. Wie verhängnisvoll wirkt sich das aus. Fragen Sie darüber einmal unsere Genossin Lilina. *) Sie kann Erfahrungen haben auf Grund ihrer umfangreichen Arbeit in Erziehungsanstalten verschiedener Art, und Sie wissen, daß sie durch und durch Kommunistin und ohne Vorurteile ist.

Die veränderte Einstellung der Jugend zu den Fragen des sexuellen Lebens ist natürlich „grundsätzlich“ und beruft sich auf eine Theorie. Manche nennen ihre Einstellung „revolutionär“ und „kommunistisch“. Sie glauben ehrlich, daß dem so sei. Mir Altem imponiert das nicht. Obgleich ich nichts weniger als finsterer Asket bin, erscheint mir das sogenannte „neue sexuelle Leben“ der Jugend — manchmal auch des Alters — oft genug als rein bürgerlich, als eine Erweiterung des gut bürgerlichen Bordells. Das alles hat mit der Freiheit der Liebe gar nichts gemein, wie wir Kommunisten sie verstehen. Sie kennen gewiß die famose Theorie, daß in der kommunistischen Gesellschaft die Befriedigung des sexuellen Trieblebens, des Liebedürfnisses so einfach und belanglos sei, wie das Trinken eines Glases Wasser. Diese Glaswassertheorie hat unsere Jugend toll gemacht, ganz toll. Sie ist vielen jungen Burschen und Mädchen zum Verhängnis geworden. Ihre Anhänger behaupten, daß sie marxistisch sei. Ich danke für solchen Marxismus, der alle Erscheinungen und Umwandlungen im ideologischen Ueberbau der Gesellschaft unmittelbar und geradlinig aus deren wirtschaftlicher Basis ableitet. Gar so einfach liegen denn doch die Dinge nicht. Das hat ein gewisser Friedrich Engels schon längst betreffs des historischen Materialismus festgestellt.

Die berühmte Glaswassertheorie halte ich für vollständig unmarxistisch und obendrein für unsozial. Im sexuellen Leben wirkt sich nicht bloß das Naturgegebene aus, auch das Kulturgewordene, mag es nun hoch oder niedrig sein. Engels hat in seinem „Ursprung der Familie“ darauf hingewiesen, wie bedeutsam es ist, daß sich der allgemeine Geschlechtstrieb zur individuellen Geschlechtsliebe entwickelt und verfeinert hat. Die Beziehungen der Geschlechter zueinander sind doch nicht einfach ein Ausdruck des Wechselspiels zwischen der Wirtschaft der Gesellschaft und einem physischen Bedürfnis, das durch die physiologische Betrachtung gedanklich isoliert wird. Rationalismus, nicht Marxismus wäre es, die Umwandlung dieser Beziehungen für sich und losgelöst aus ihrem Zusammenhange mit der gesamten Ideologie unmittelbar auf die wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft zurückführen zu wollen. Nun gewiß! Durst will befriedigt sein. Aber wird sich der normale Mensch unter normalen Bedingungen in den Straßenkot legen und aus einer Pfütze trinken? Oder

*) Leiterin des Volkserziehungswesens in Leningrad.

auch nur aus einem Glas, dessen Rand fettig von vielen Lippen ist? Wichtiger als alles ist aber die soziale Seite. Das Wassertrinken ist wirklich individuell. Zur Liebe gehören zwei, und ein drittes, ein neues Leben entsteht. In diesem Tatbestand liegt ein Gesellschaftsinteresse, eine Pflicht gegen die Gemeinschaft.

Als Kommunist habe ich nicht die geringste Sympathie für die Glaswassertheorie, auch wenn sie die schöne Etikette trägt: „Befreiung der Liebe.“ Uebrigens ist diese Befreiung der Liebe weder neu, noch kommunistisch. Sie werden sich erinnern, daß sie zumal gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts als die „Emanzipation des Herzens“ in der schönen Literatur gepredigt wurde. In der Praxis der Bourgeoisie entpuppte sie sich als die Emanzipation des Fleisches. Die Predigt war damals talentvoller als heute, wie es mit der Praxis sich verhält, kann ich nicht beurteilen. Nicht etwa, als ob ich mit meiner Kritik die Askese predigen möchte. Fällt mir nicht ein. Der Kommunismus soll nicht Askese bringen, sondern Lebensfreude, Lebenskraft auch durch erfülltes Liebesleben. Jedoch meiner Ansicht nach gibt die jetzt häufig beobachtete Hypertrophie des Sexuellen nicht Lebensfreude und Lebenskraft, sie nimmt nur davon. In dem Zeitalter der Revolution ist das schlimm, ganz schlimm.

Zumal die Jugend braucht Lebensfreude und Lebenskraft. Ein gesunder Sport, Turnen, Schwimmen, Wandern, Leibesübungen jeder Art, Vielseitigkeit der geistigen Interessen. Lernen, Studieren, Untersuchen, soviel als möglich gemeinsam! Das alles wird der Jugend mehr geben als die ewigen Vorträge und Diskussionen über sexuelle Probleme und das sogenannte Ausleben. Gesunder Körper, gesunder Geist! Weder Mönch noch Don Juan, aber auch nicht als Mittelding den deutschen Philister. Sie kennen doch den jungen Genossen X. Y. Z. Ein prächtiger Bursche, hochbegabt. Ich fürchte, trotz allem wird nie etwas Rechtes aus ihm werden. Er saust und torkelt von Weibergeschichte zu Weibergeschichte. Das taugt nicht für den politischen Kampf, nicht für die Revolution. Ich wette nicht auf die Zuverlässigkeit, die Ausdauer im Kampf jener Frauen, bei denen sich der persönliche Roman mit der Politik verschlingt. Auch nicht der Männer, die jedem Unterrock nachlaufen und sich von jedem jungen Weibchen bestriicken lassen. Nein, nein, das verträgt sich nicht mit der Revolution. — Lenin sprang auf, schlug mit der Hand auf den Tisch und machte einige Schritte im Zimmer.

— Die Revolution fordert Konzentration, Steigerung der Kräfte. Von den Massen, von den einzelnen. Sie duldet keine orgiastischen Zustände, wie sie für d'Annunzios dekadente Helden und Heldinnen das Normale sind. Die Zügellosigkeit des sexuellen Lebens ist bürgerlich, ist Verfallserscheinung. Das Proletariat ist eine aufsteigende Klasse. Es

braucht nicht den Rausch zur Betäubung oder als Stimulus. So wenig den Rausch sexueller Uebersteigerung als den Rausch durch Alkohol. Es darf und will sich nicht vergessen, nicht vergessen die Abscheulichkeit, den Schmutz, die Barbarei des Kapitalismus. Es empfängt die stärksten Antriebe zum Kampf aus seiner Klassenlage, aus dem kommunistischen Ideal. Es braucht Klarheit, Klarheit und nochmals Klarheit. Deshalb, ich wiederhole es, keine Schwächung, Vergeudung, Verwüstung von Kräften. Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin ist nicht Sklaverei, auch nicht in der Liebe. Doch entschuldigen Sie, Clara. Ich bin weit abgekommen vom Ausgangspunkt unseres Gespräches. Warum haben Sie mich nicht zur Ordnung gerufen? Mir ist die Zunge mit Sorgen durchgegangen. Die Zukunft unserer Jugend liegt mir sehr am Herzen. Es ist ein Stück der Revolution. Und wenn sich schädliche Erscheinungen zeigen, die aus der bürgerlichen Gesellschaft in die Welt der Revolution hinüberkriechen — wie die Wurzeln mancher Wucherpflanzen sich weit verbreiten — so ist es besser, frühzeitig dagegen aufzutreten. Die berührten Fragen sind übrigens ja auch Teile der Frauenfrage. —

Lenin hatte mit großer Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit gesprochen. Ich fühlte an jedem Wort, daß es ihm aus der Seele kam, der Ausdruck seiner Züge bekräftigte es. Manchmal unterstrich eine energische Handbewegung einen Gedanken. Ich bewunderte, daß Lenin neben überragenden großen politischen Fragen auch Einzelercheinungen soviel Aufmerksamkeit zuwandte und sich mit ihnen auseinandersetzte. Und das nicht bloß in Sowjetrußland, sondern auch in den noch kapitalistischen Staaten. Als der vorzügliche Marxist, der er war, erfaßte er das einzelne, wo und in welcher Gestalt es sich zeigte, in seinem Zusammenhang mit dem Großen, dem Ganzen und in seiner Bedeutung dafür. Sein Lebenswille, sein Lebensziel war einheitlich, unerschütterlich wie eine unwiderstehliche Naturgewalt auf das Eine gerichtet: auf die Beschleunigung der Revolution als Massenwerk. So wertete er alles in seiner Auswirkung auf die bewußten Triebkräfte der Revolution. National, wie international, denn vor seinen Augen stand stets bei voller Würdigung des historisch gegebenen Besonderen in den einzelnen Ländern und der verschiedenen Entwicklungsetappen die eine, unteilbare proletarische Weltrevolution.

— Wie bedauere ich, daß nicht Hunderte, nicht Tausende Ihre Worte gehört haben, Genosse Lenin, rief ich aus. Sie wissen ja, mich brauchen Sie nicht zu bekehren. Aber wie wichtig wäre es, daß Freund und Feind Ihre Meinung hörte. — Lenin lächelte gutmütig. Vielleicht spreche oder schreibe ich einmal über die berührten Fragen. Später — jetzt nicht. Jetzt muß alle Kraft und Zeit auf andere Dinge

konzentriert werden. Es gibt größere, schwerere Sorgen. Der Kampf um die Behauptung und Befestigung der Sowjetmacht ist noch lange nicht zu Ende. Wir müssen den Ausgang des Krieges mit Polen verdauen und das Beste daraus zu machen suchen. Im Süden steht noch Wrangel. Nun, ich habe die feste Zuversicht, daß wir damit fertig werden. Das wird auch den englischen und französischen Imperialisten und ihren kleinen Vasallen zu denken geben. Wir haben aber noch den schwierigsten Teil unserer Aufgabe vor uns: den Aufbau. Dabei werden sich auch die Fragen der sexuellen Beziehungen, der Ehe und Familie aktuell hervordrängen. Inzwischen müßt ihr euch damit herumschlagen, wann und wo es not tut. Ihr müßt verhindern, daß diese Fragen unmarxistisch behandelt werden und den Nährboden abgeben für zerrüttende Abweichungen und Quertreibereien. Und damit komme ich endlich auf Ihre Arbeit.

Die Bedeutung der kommunistischen Frauenbewegung

Lenin blickte auf die Uhr. — Die mir für Sie zur Verfügung stehende Zeit ist schon zur Hälfte abgelaufen — sagte er. — Ich habe mich verplaudert. Sie sollen Richtlinien für die kommunistische Arbeit unter den Frauenmassen ausarbeiten. Unsere Aussprache über die Arbeit kann daher kurz sein. Also schießen Sie los. Wie denken Sie sich die Richtlinien? — Ich gab einen gedrängten Ueberblick darüber. Lenin nickte wiederholt zustimmend, ohne mich zu unterbrechen. Als ich geendet hatte, schaute ich fragend zu ihm hin. — Einverstanden, — meinte er. — Besprechen Sie die Arbeit noch mit Sinowjew. Es ist auch gut, wenn Sie darüber in einer Sitzung der führenden Genossinnen berichten und diskutieren. Schade, sehr schade, daß Genossin Inessa*) nicht hier ist. Sie ist krank nach dem Kaukasus gefahren. Nach der Diskussion schreiben Sie die Richtlinien. Eine Kommission wird sie durchberaten, und die Exekutive wird zuletzt entscheiden. Ich will mich nur zu einigen Hauptpunkten äußern, in denen ich Ihre Einstellung durchaus teile. Sie scheinen mir auch für unsere laufende Agitations- und Propagandaarbeit wichtig, wenn diese Arbeit Aktion, Kampf vorbereiten und erfolgreich machen soll.

— Die Richtlinien müssen scharf zum Ausdruck bringen, daß wahre Frauenbefreiung nur möglich ist durch den Kommunismus. Der unlösbare Zusammenhang zwischen der sozialen und menschlichen Stellung der Frau und dem Privateigentum an den Produktionsmitteln ist stark herauszuarbeiten. Damit wird die feste, unverwischbare Trennungslinie gegen die Frauenrechtelei gezogen. Damit ist aber auch die Grundlage gegeben, die Frauenfrage als Teil der so-

*) Langjährige, aktive Bolschewistin. Starb 1920.

zialen Frage, der Arbeiterfrage aufzufassen und als solche fest mit dem proletarischen Klassenkampf und der Revolution zu verbinden. Die kommunistische Frauenbewegung selbst muß Massenbewegung sein, ein Teil der allgemeinen Massenbewegung. Nicht nur der Proletarier, sondern der Ausgebeuteten und Unterdrückten jeder Art, aller Opfer des Kapitalismus oder eines Herrschaftsverhältnisses. Darin liegt auch ihre Bedeutung für die Klassenkämpfe des Proletariats und für seine geschichtliche Schöpfung: die kommunistische Gesellschaft. Wir können mit Recht stolz darauf sein, daß wir eine Elite revolutionärer Frauen in der Partei, in der Kommunistischen Internationale haben. Aber das ist nicht entscheidend. Wir müssen Millionen werktätiger Frauen in der Stadt und im Dorfe für uns gewinnen. Für unsere Kämpfe und ganz besonders für die kommunistische Umwälzung der Gesellschaft. Ohne die Frauen gibt es keine wirkliche Massenbewegung.

— Aus unserer ideologischen Auffassung ergibt sich das Organisatorische. Keine Sondervereinigungen von Kommunistinnen. Wer Kommunistin ist, gehört als Mitglied in die Partei wie der Kommunist. Mit gleichen Pflichten und Rechten. Darüber kann es keine Meinungsverschiedenheit geben. Jedoch dürfen wir uns einer Erkenntnis nicht verschließen. Die Partei muß Organe haben, Arbeitsgruppen, Kommissionen, Ausschüsse; Abteilungen oder wie sonst man sagen mag, deren besondere Aufgabe es ist, die breitesten Frauenmassen zu wecken, mit der Partei zu verbinden und dauernd unter ihrem Einfluß zu halten. Dazu gehört natürlich, daß wir ganz systematisch unter diesen Frauenmassen tätig sind. Wir müssen die Erweckten schulen und für die proletarischen Klassenkämpfe unter Führung der Kommunistischen Partei gewinnen und ausrüsten. Ich denke dabei nicht allein an die Proletarierinnen, ob sie nun in der Fabrik oder am häuslichen Herd stehen. Mir sind dabei auch die Kleinbäuerinnen gegenwärtig, die Kleinbürgerinnen der verschiedenen Schichten. Auch sie alle sind die Beute des Kapitalismus, und seit dem Krieg mehr als je. Die unpolitische, unsoziale, rückständige Psyche dieser Frauenmassen, ihr isolierender Betätigungskreis, der gesamte Zuschnitt ihres Lebens sind Tatsachen. Es wäre töricht, sie nicht zu beachten, absolut töricht. Wir brauchen eigene Organe zur Arbeit unter ihnen, besondere Agitationsmethoden der Organisationsformen. Das ist nicht Frauenrechtelei, das ist praktische, revolutionäre Zweckmäßigkeit.

Ich sagte Lenin, daß seine Darlegungen mir eine wertvolle Ermutigung seien. Viele Genossen, sehr gute Genossen, bekämpften es auf das entschiedenste, daß die Partei Sonderorgane für die plan-

mäßige Arbeit unter den breiten Frauenmassen schaffe. Sie verfechten das als Frauenrechtelei und Rückfall in sozialdemokratische Traditionen. Sie machten geltend, daß die kommunistischen Parteien, weil sie die Frauen grundsätzlich gleichberechtigten, in ihrer Gesamtheit ohne Differenzierung unter den werktätigen Massen überhaupt in ihrer Gesamtheit tätig zu sein hätten. Die Frauen müßten zusammen mit den Männern und unter den gleichen Bedingungen wie sie erfaßt werden. Jede agitatorische und organisatorische Berücksichtigung der von Lenin hervorgehobenen Umstände werde von den Verfechtern der gegenteiligen Ansicht als Opportunismus, als Preisgabe und Verrat des Prinzips gekennzeichnet.

— Das ist nichts Neues und kein Beweis, — meinte Lenin. — Ihr dürft euch dadurch nicht beirren lassen. Warum haben wir nirgends — nicht einmal bei uns in Sowjetrußland — ebensoviel Frauen als Männer in der Partei? Warum ist die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen so klein? Die Tatsachen geben zu denken. Die Ablehnung der unentbehrlichen besonderen Organe für unsere Arbeit unter den breiten Frauenmassen ist ein Ableger der auch sehr grundsätzlichen, sehr radikalen Auffassung unserer lieben Freunde von der Kommunistischen Arbeiterpartei. Danach darf es nur eine einzige Organisationsform geben: Die Arbeiterunion. Ich kenne das. Die Berufung auf das Prinzip stellt sich bei manchen revolutionär gesinnten, aber unklaren Köpfen immer dann ein, „wenn sonst die Begriffe fehlen“. Das heißt, wenn der Sinn sich den nüchternen Tatsachen verschließt, die berücksichtigt werden müssen. Wie finden solche Hüter des „reinen Prinzips“ sich mit den uns historisch aufgezungenen Notwendigkeiten unserer Revolutionspolitik ab? All das Gerede bricht vor der unerbittlichen Notwendigkeit zusammen. Ohne Millionen Frauen mit uns können wir nicht die proletarische Diktatur ausüben, können wir nicht kommunistisch aufbauen. Wir müssen den Weg zu ihnen suchen, müssen studieren, probieren, um ihn zu finden.

— Es ist daher auch richtig, daß wir Forderungen zugunsten der Frauen erheben. Das ist kein Mindest- und Reformprogramm im Sinne der Sozialdemokratie, der Zweiten Internationale. Kein Bekenntnis, daß wir an die Ewigkeit oder auch nur an eine lange Dauer der Bourgeoisieherrlichkeit und ihres Staates glauben. Kein Versuch, die Frauenmassen durch Reformen zu besänftigen und vom Wege des revolutionären Kampfes zu locken. Das alles und anderer reformistischer Schwindel mehr ist es durchaus nicht. Unsere Forderungen sind nur praktische Schlußfolgerungen, die wir aus den brennenden Nöten, den schändlichen Demütigungen der Frauen als Schwache und Rechtlose in der bürgerlichen

Ordnung ziehen. Wir beweisen dadurch, daß wir diese Nöte kennen und die Demütigungen der Frau, das Vorrecht des Mannes, fühlen. Daß wir alles hassen, jawohl, hassen und beseitigen wollen, was die Arbeiterin, die Arbeiterfrau, die Bäuerin, die Frau des kleinen Mannes, ja in mancher Beziehung sogar auch die Frau der besitzenden Klassen drückt und quält. Die Rechte und sozialen Maßregeln, die wir für die Frauen von der bürgerlichen Gesellschaft verlangen, sind Beweise dafür, daß wir die Lage und Interessen der Frauen verstehen und unter der proletarischen Diktatur berücksichtigen werden. Natürlich nicht als einschläfernde und bevormundende Reformisten. Nein, gewiß nicht. Als Revolutionäre, die die Frauen aufrufen, als Gleichberechtigte selbst mit an der Umwälzung der Wirtschaft und des ideologischen Ueberbaus zu arbeiten. —

Ich versicherte Lenin, daß ich seine Auffassung teile, doch werde sie gewiß auf Widerstand stoßen. Unsichere und ängstliche Gemüter würden sie als bedenklichen Opportunismus zurückweisen. Auch sei nicht zu leugnen, daß unsere Gegenwartsforderungen für die Frauen falsch aufgefaßt und ausgelegt werden könnten. — Ach was! — rief Lenin etwas unwirsch aus, — diese Gefahr besteht für alles und jedes, was wir sagen und tun. Wenn wir uns aus Furcht vor ihr abhalten lassen, das Zweckmäßige und Nötige zu tun, so können wir uns gleich zu indischen Säulenheiligen machen. Nicht rühren, nur nicht rühren, wir könnten von der hohen Säule unserer Grundsätze herunterpurzeln. In unserem Falle kommt es doch nicht allein auf das Was unserer Forderungen an, sondern auch auf das Wie. Ich glaube, das klar genug angedeutet zu haben. Es versteht sich, daß wir unsere Forderungen für die Frauen nicht wie die Perlen eines Rosenkranzes propagandistisch abbeten. Nein, je nach den vorliegenden Umständen müssen wir bald für diese, bald für jene kämpfen. Natürlich stets im Zusammenhang mit den allgemeinen proletarischen Interessen.

— Jeder solcher Kampf bringt uns in Gegensatz zu der ehrenwerten bürgerlichen Sippschaft und zu ihren nicht weniger ehrenwerten reformistischen Lakaien. Er zwingt diese, entweder unter unserer Führung mitzukämpfen — was sie nicht wollen — oder aber sich selbst zu entlarven. Also, der Kampf grenzt uns ab und zeigt unser kommunistisches Gesicht. Er gewinnt uns das Vertrauen von breiten Frauenmassen, die sich ausgebeutet, versklavt, zertreten fühlen. Durch die Herrschaft des Mannes, durch die Macht des Unternehmers, durch die ganze bürgerliche Gesellschaft. Von allen verraten, verlassen, erkennen die schaffenden Frauen, daß sie mit uns zusammen kämpfen müssen. Muß ich Ihnen noch besonders schwören, oder Sie schwören lassen, daß auch die Kämpfe für die Frauenforderungen mit dem Ziel verbunden werden müssen: Eroberung der Macht, Aufrichtung

der proletarischen Diktatur? Das ist und bleibt in dieser Zeit unser Alpha und Omega. Das ist klar, ganz klar. Aber die breitesten Frauenmassen des schaffenden Volkes werden sich nicht unwiderstehlich getrieben fühlen, unsere Kämpfe um die Staatsmacht zu teilen, wenn wir dazu stets nur diese eine Forderung blasen, und wäre es mit den Posaunen von Jericho. Nein, nein! Wir müssen unsere Anforderung auch im Bewußtsein der Frauenmassen politisch mit den Leiden, Bedürfnissen, Wünschen der werktätigen Frauen verknüpfen. Sie müssen wissen, was für sie die proletarische Diktatur bedeutet: volle Gleichberechtigung mit dem Mann im Gesetz und in der Praxis, in der Familie, im Staat, in der Gesellschaft; Knebelung der Macht der Bourgeoisie. —

— Sowjetrußland beweist es, — rief ich dazwischen. — Das wird unser großes Schulbeispiel sein. — Lenin fuhr fort: — Sowjetrußland rückt unsere Frauenforderungen in neue Beleuchtung. Unter der proletarischen Diktatur sind sie nicht Kampfobjekt zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Sie werden Bausteine der kommunistischen Ordnung. Das zeigt den Frauen draußen die entscheidende Wichtigkeit der Machteroberung durch das Proletariat. Der Unterschied muß scharf herausgearbeitet werden, damit ihr die Frauenmassen für die revolutionären Klassenkämpfe des Proletariats habt. Ihre Mobilisation, durchgeführt in klarer grundsätzlicher Erkenntnis und auf fester organisatorischer Basis, ist eine Lebensfrage der kommunistischen Parteien und ihrer Siege. Täuschen wir uns jedoch nicht. Unseren nationalen Sektionen fehlt noch immer das richtige Verständnis dafür. Sie sind abwartend, lässig angesichts der Aufgabe, eine Massenbewegung der werktätigen Frauen unter kommunistischer Führung zu schaffen. Sie begreifen nicht, daß die Entfaltung und Leitung einer solchen Massenbewegung ein wichtiger Teil der gesamten Parteitätigkeit ist, ja die Hälfte der allgemeinen Parteiarbeit. Ihre gelegentliche Anerkennung der Notwendigkeit und des Wertes einer kräftigen, zielklaren kommunistischen Frauenbewegung ist ein platonisches Lippenbekenntnis, nicht stete Sorge und Arbeitspflicht der Partei.

Ein notwendiges Stück Erziehungsarbeit

— Man betrachtet die agitatorische und propagandistische Betätigung unter den Frauenmassen, deren Erweckung und Revolutionierung als etwas Nebensächliches, als Angelegenheit der Genossinnen allein. Ihnen allein macht man es zum Vorwurf, daß es damit nicht schneller und kräftiger vorwärts geht. Das ist falsch, grundfalsch! Wirklicher Separatismus und Frauenrechtelei à la rebours, wie die Franzosen sagen, umgekehrte Frauenrechtelei. Was liegt denn der falschen Ein-

stellung unserer nationalen Sektionen zugrunde? Letzten Endes nichts anderes als die Geringschätzung der Frau und ihrer Leistungen. Ja wohl. Leider heißt es noch bei vielen unserer Genossen: „Kratzt den Kommunisten, und der Philister erscheint.“ Natürlich muß man an der empfindlichen Stelle kratzen, an seiner Mentalität in puncto Frau. Gibt es einen drastischeren Beweis dafür, als daß die Männer ruhig zusehen, wie die Frauen bei der kleinlichen, eintönigen, kraft- und zeitersplitternden und verzehrenden Arbeit im Einzelhaushalt verkümmern, daß ihr Geist dabei eng und matt, ihr Herzschlag träge, ihr Wille schwach wird? Ich spreche natürlich nicht von den Damen der Bourgeoisie, die alle häuslichen Arbeiten, die Kinderpflege inbegriffen, auf Mietlinge abwälzen. Was ich sage, gilt für die ungeheure Mehrzahl der Frauen, auch der Arbeiterfrauen, und sogar dann, wenn sie tagsüber in der Fabrik stehen und verdienen.

— Die wenigsten Männer — auch die Proletarier nicht — denken daran, wie manche Mühe und Plage sie der Frau erleichtern, ja ganz abnehmen könnten, wenn sie bei „Weiberarbeit“ zugreifen wollten. Aber nein, das ist gegen „das Recht und die Würde des Mannes“. Die verlangen, daß er seine Ruhe und Bequemlichkeit hat. Das häusliche Leben der Frau ist ein tägliches Geopfertwerden bei tausend nichtigen Kleinigkeiten. Das alte Herrenrecht des Mannes lebt versteckt weiter. Objektiv nimmt seine Sklavin ihre Rache dafür. Ebenfalls versteckt. Die Rückständigkeit der Frau, ihre Verständnislosigkeit für die revolutionären Ideale des Mannes vermindern dessen Kampfesfreudigkeit und Kampfesentschlossenheit. Sie gleichen winzigem Gewürm, das unbeachtet, langsam, aber sicher zermürbt und zernagt. Ich kenne das Arbeiterleben, und nicht bloß aus Büchern. Unsere kommunistische Arbeit unter den Frauenmassen, unsere politische Arbeit schließt ein großes Stück Erziehungsarbeit unter den Männern in sich ein. Wir müssen den alten Herrenstandpunkt bis zur letzten, feinsten Wurzel ausrotten. In der Partei und bei den Massen. Es gehört das zu unserer politischen Aufgabe, ebenso wie die dringend nötige Herausbildung eines Stabes von Genossinnen und Genossen, die, in Theorie und Praxis gründlich geschult, die Parteitätigkeit unter den werktätigen Frauen durchführen und leisten. —

Die proletarische Diktatur befreit die Frau

Auf meine Frage nach den einschlägigen Verhältnissen in Sowjetrußland antwortete Lenin: Die Regierung der proletarischen Diktatur bietet natürlich im Bunde mit der Kommunistischen Partei und den

Gewerkschaften alles auf, um die rückständige Auffassung der Männer und Frauen zu überwinden, um der alten unkommunistischen Psychologie den Boden zu entziehen. Eine Selbstverständlichkeit ist die volle Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Gesetzgebung. Auf allen Gebieten zeigt sich das aufrichtige Bestreben, die Gleichberechtigung durchzuführen. Wir gliedern die Frauen in die soziale Wirtschaft, Verwaltung, Gesetzgebung und Regierung ein. Wir öffnen ihnen alle Kurse und Bildungsanstalten, um ihre berufliche und soziale Leistungsfähigkeit zu heben. Wir gründen Gemeinschaftsküchen und öffentliche Speisehäuser, Wasch- und Reparaturanstalten, Krippen, Kindergärten, Kinderheime, Erziehungsinstitute verschiedener Art. Kurz, wir machen Ernst mit unserer programmatischen Forderung, die wirtschaftlichen und erzieherischen Funktionen des Einzelhaushaltes der Gesellschaft zu übertragen. Dadurch wird die Frau von der alten Haussklaverei und jeder Abhängigkeit vom Manne erlöst. Es wird ihr je nach Begabung und Neigung volles Wirken in der Gesellschaft ermöglicht. Die Kinder erhalten günstigere Entwicklungsbedingungen als daheim. Wir haben die fortgeschrittensten Arbeiterinnenschutzgesetze der Welt, und die Beauftragten der organisierten Arbeiter führen sie durch. Wir errichten Entbindungsanstalten, Mütter- und Säuglingsheime, organisieren Mütterberatungsstellen, Kurse für Säuglings- und Kleinkinderpflege, Ausstellungen für Mütter- und Säuglingsschutz und ähnliches. Wir machen die ernstesten Anstrengungen, um den Nöten unverzogter, arbeitsloser Frauen zu steuern.

— Wir wissen sehr gut, daß das noch nicht viel ist, gemessen an den Bedürfnissen der arbeitenden Frauenmassen, daß es noch bei weitem nicht alles zu ihrer tatsächlichen Befreiung ist. Dennoch ist es ein ungeheurer Fortschritt, verglichen mit dem, was im zaristisch-kapitalistischen Rußland war. Es ist sogar viel, verglichen mit dem, was dort ist, wo der Kapitalismus noch unumschränkt herrscht. Es ist ein guter Anfang in der rechten Richtung, und wir werden ihn konsequent weiterentwickeln. Mit aller Energie, das könnt ihr draußen glauben. Denn mit jedem Tage Existenz des Sowjetstaates zeigt sich deutlicher, daß wir ohne die Frauenmillionen nicht vorwärts kommen. Stellen Sie sich vor, was das in einem Lande bedeutet, wo gut 80 Prozent der

Bevölkerung Bauern sind. Kleinbauernwirtschaft besagt Einzelhaushalt, Fesselung der Frau an ihn. Ihr werdet es in dieser Hinsicht so viel besser und leichter haben als wir; vorausgesetzt, daß eure Proletarierinnen endlich einmal die objektive geschichtliche Reife für die Machteroberung, die Revolution, begreifen. Indessen, wir verzweifeln nicht! Mit den Schwierigkeiten wachsen unsere Kräfte. Die Notwendigkeit der Praxis wird uns auch für die Entsklavung der Frauenmassen auf neue Wege stoßen. Im Zusammenwirken mit dem Sowjetstaat wird die Genossenschaftlichkeit Großes wirken. Natürlich Genossenschaftlichkeit in kommunistischem, nicht in bürgerlichem Sinne, wie die Reformisten sie predigen, deren unrevolutionärer Enthusiasmus in billigem Essig verdunstet ist. Hand in Hand mit der Genossenschaftlichkeit muß auch eine persönliche Initiative gehen, die Gemeinschaftsbetätigung wird und mit ihr verschmilzt. Unter der proletarischen Diktatur wird die Befreiung der Frau durch den sich verwirklichenden Kommunismus auch auf dem Dorfe vor sich gehen. Ich hoffe dafür das Beste von der Elektrifizierung unserer Industrie und Landwirtschaft. Ein grandioses Werk, das! Groß, ungeheuer groß sind die Schwierigkeiten seiner Durchführung. Die gewaltigsten Massenkräfte müssen zu ihrer Bemeisterung gelöst, erzogen werden. Millionen Frauenkräfte müssen dabei sein.

Während der letzten zehn Minuten hatte es zweimal geklopft. Lenin hatte weitergesprochen. Jetzt öffnete er die Tür und rief hinaus: — Ich komme sofort. — Zu mir gewandt, setzte er lachend hinzu: — Wissen Sie, Clara, ich nutze es aus, daß ich mit einer Frau zusammen war. Ich erkläre natürlich meine Verspätung mit der bekannten weiblichen Beredsamkeit. Obgleich diesmal das Vielreden wirklich nicht auf der Seite der Frau, sondern des Mannes war. Uebrigens stelle ich Ihnen das Zeugnis aus, daß Sie wirklich ernsthaft zuhören können. Vielleicht hat aber gerade das mich zum Vielreden gereizt. — Lenin half mir während dieser scherzenden Worte in den Mantel. — Sie müssen sich wärmer anziehen, — meinte er fürsorglich. — Moskau ist nicht Stuttgart. Man muß nach Ihnen sehen. Erkälten Sie sich nicht. Auf Wiedersehen. — Er schüttelte mir kräftig die Hand.

* * *

Ein weiteres Gespräch mit Lenin über die Frauenbewegung hatte ich ungefähr zwei Wochen später. Lenin kam zu mir. Wie fast stets war sein Besuch unerwartet, eine Improvisation im Zwischendrin der riesenhaften Arbeitslast, die der Führer der siegreichen Revolution bewältigte. Lenin sah sehr abgehetzt und sehr versorgt aus. Noch war Wrangels Niederwerfung nicht entschieden, und die Lebensmittel-

versorgung der großen Städte starrte gleich einer unerbittlichen Sphinx die Sowjetregierung an.

Lenin fragte, wie es mit den Richtlinien oder Thesen stehe. Ich berichtete ihm, daß eine große Kommission getagt habe, an der alle in Moskau anwesenden führenden Genossinnen teilnahmen und ihre Meinung äußerten. Die Richtlinien seien fertig und sollten demnächst in einer kleinen Kommission beraten werden. *) Lenin meinte, wir müßten danach trachten, daß der Dritte Weltkongreß die Frage mit der nötigen Gründlichkeit behandle. Schon die Tatsache allein werde manches Vorurteil der Genossen überwinden. Im übrigen müßten in erster Linie die Genossinnen zupacken und zwar kräftig. — Nicht lispeln, wie brave Tanten, als Kämpferinnen laut reden, deutlich reden, — rief Lenin lebhaft aus. — Ein Kongreß ist kein Salon, in dem Frauen durch Anmut glänzen sollen, wie es im Roman heißt. Er ist ein Kampfplatz, wo wir um Erkenntnisse für revolutionäres Handeln ringen. Beweist, daß ihr kämpfen könnt. Mit den Feinden natürlich an erster Stelle, aber auch in der Partei, wenn es notwendig ist. Es geht doch um die großen Frauenmassen. Unsere russische Partei wird für alle Vorschläge und Maßnahmen eintreten, die zu ihrer Eroberung helfen. Wenn diese Massen nicht mit uns sind, so kann es den Gegenrevolutionären gelingen, sie gegen uns zu führen. Daran sollten wir stets denken.

* * *

Das erste Jahr des revolutionären Proletariats ohne Lenin. Es hat die Festigkeit seines Werkes, die überragende Genialität des Führers bewiesen. Es hat fühlbar gemacht, wie groß und unersetzlich der erlittene Verlust ist. Kanonenschüsse künden die schwarze Stunde, da Lenin vor einem Jahr seine weit- und tiefschauenden Augen für immer geschlossen hat. Ich sehe die endlosen Züge von ernsten Männern und Frauen des schaffenden Volkes, die nach Lenins Ruhestatt ziehen. Ihre Trauer ist meine Trauer, ist die Trauer von Millionen. Aus dem frisch-belebten Schmerz aber steigt die Erinnerung überwältigend stark empor, eine Wirklichkeit, vor der die schmerzliche Gegenwart versinkt. Ich höre jedes Wort, das Lenin im Gespräch sagt. Ich sehe jede Veränderung seiner Miene dabei . . . Fahnen senken sich vor Lenins Ruhestatt, Fahnen, mit dem Blut von Revolutionskämpfern gefärbt. Lorbeerkränze werden niedergelegt. Keiner ist zuviel. Ich füge ihnen diese bescheidenen Blätter hinzu.

Moskau, Ende Januar 1925.

*) Die Richtlinien der Kommunistischen Internationale für die Arbeit unter den Frauen wurden vom III. Kongreß der KI. 1921 angenommen. Sie sind als Broschüre veröffentlicht und überall erhältlich.

Lenin zur Frauenbefreiung

Von N. Lenin

Die Sowjetmacht und die Stellung der Frau

Die zweite Jahresfeier der Sowjetherrschaft drängt uns zu einem Rückblick auf das bisher Verwirklichte und zum Nachdenken über die Bedeutung und den Zweck des vollzogenen Umsturzes.

Die Bourgeoisie und ihre Anhänger beschuldigen uns der Verletzung der Demokratie. Wir behaupten dagegen, daß die proletarische Revolution, deren Träger die Sowjets sind, der Entwicklung der Demokratie in die Tiefe und Breite die Bahn eröffnet hat, und zwar gerade einer Demokratie der werktätigen und vom Kapitalismus unterdrückten Massen — also einer sozialistischen Demokratie der Werktätigen, im Unterschiede von der bürgerlichen Demokratie der Ausbeuter, der Kapitalisten, der Reichen.

Wer hat recht?

Diese Frage gründlich überlegen und ihren tieferen Sinn erfassen, heißt die Erfahrung zweier Jahre richtig einschätzen, und wer dies getan hat, sieht auch der ferneren Entwicklung besser vorbereitet entgegen. Die Stellung der Frau zeigt besonders anschaulich den Unterschied zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Demokratie. Sie beantwortet die gestellte Frage klar und eindeutig.

In der bürgerlichen Republik, d. h. einer Republik, in der das Privateigentum an Grund und Boden, an den Fabriken, Einzel- und Aktienbetrieben usw. besteht, und wäre es auch die sozialdemokratischste Republik, ist die Frau nirgends in der Welt vollkommen gleichgestellt, nicht einmal in dem am weitest fortgeschrittenen Lande. Und das, trotzdem seit der großen französischen Revolution, einer bürgerlich-demokratischen Revolution, die die Freiheit und Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt, proklamierte — fast anderthalb Jahrhunderte verflossen sind.

Die bürgerliche Demokratie verheißt in Worten Gleichheit und Freiheit. Aber in der Wirklichkeit hat keine einzige, auch nicht die weitest fortgeschrittene bürgerliche Republik, der weiblichen Hälfte des Menschengeschlechts vor dem Gesetz weder völlige Gleichstellung mit dem Manne gegeben, noch Freiheit von der Vormundschaft und Unterdrückung durch den Mann.

Die bürgerliche Demokratie ist eine Demokratie schwungvoller Phrasen, feierlicher Redensarten, prunkvoller Worte, heuchlerischer Versprechungen, großartiger Losungen von Freiheit und Gleichheit, aber in Wirklichkeit verdeckt dies alles die Unfreiheit und Ungleichheit der Frauen, die Unfreiheit und Ungleichheit der Werktätigen und Ausbeuteten.

Die Sowjet-Demokratie oder sozialistische Demokratie fegt alle schwungvollen, aber lügnerischen Worte beiseite. Sie erklärt unerbittlichen Krieg der Heuchelei der „Demokraten“, der Gutsbesitzer, der Kapitalisten oder der satten Bauern, die mit dem Verkauf ihres überschüssigen Getreides wuchern und sich an dem hungernden Arbeiter bereichern.

Fort mit dieser gemeinen Lüge! Es kann und wird keine „Gleichheit“ der Unterdrückten mit den Unterdrückern, der Ausbeuteten mit den Ausbeutern geben. Es kann und wird keine wahre „Freiheit“ geben, solange die Frau nicht befreit ist von den Vorrechten, die das Gesetz dem Manne gibt, solange der Arbeiter nicht befreit ist vom Joch des Kapitals, solange der werktätige Bauer nicht befreit ist vom Joch der Kapitalisten, Gutsbesitzer und Händler.

Mögen Lügner, Einfaltspinsel und Blinde, mögen Bourgeois und ihre Anhänger das Volk beschwindeln, indem sie ihm von Freiheit im allgemeinen, von Gleichheit im allgemeinen, von Demokratie im allgemeinen vorerzählen.

Wir sagen den Arbeitern und Bauern: Reißt diesen Lügner die Maske herunter, öffnet den Blinden die Augen! Fragt:

Gleichheit welchen Geschlechts mit welchem?

Welcher Nation mit welcher?

Welcher Klasse mit welcher Klasse?

Freiheit von welchem Joch oder von welcher Klasse?

Freiheit für welche Klasse?

Wer von Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Sozialismus redet, ohne diese Fragen zu stellen, ohne sie in den Vordergrund zu rücken, wer nicht gegen das Verbergen, das Verhüllen, das Verschweigen dieser Fragen kämpft, der ist der schlimmste Feind der Werktätigen, der ist ein Wolf im Schafsfell, der ist der schlimmste Gegner der Arbeiter und Bauern, der ist ein Feind der werktätigen Frauen, der ist ein Liebediener der Gutsbesitzer, der Fürsten, der Kapitalisten.

In zwei Jahren hat die Sowjetregierung in einem der rückständigsten Länder Europas für die Befreiung der Frauen, für ihre Gleichstellung mit dem „starken“ Geschlecht soviel getan, wie alle fortgeschrittenen, aufgeklärten „demokratischen“ Republiken der ganzen Welt zusammengenommen in 130 Jahren nicht getan haben.

Aufklärung, Kultur, Zivilisation, Freiheit — all diese schwungvollen Worte sind in allen kapitalistischen, bürgerlichen Republiken der Welt mit unerhört niederträchtigen, widerwärtig-schmutzigen, tierisch-grausamen Gesetzen zur Entrechtung der Frau verbunden, Gesetzen über das Eherecht und die Scheidung, über die Ungleichheit des „unehelichen“ Kindes mit dem „ehelichen“, über die Vorrechte der Männer, Gesetze, die die Erniedrigung und Demütigung der Frau festlegen.

Die Herrschaft des Kapitals, des „heiligen Privateigentums“, die kleinbürgerliche Stumpfheit, der bauerliche Eigennutz — das ist es, was die demokratischsten Republiken der Bourgeoisie verhinderte, einen Angriff auf diese schmutzigen und niederträchtigen Gesetze zu wagen.

Die Sowjetrepublik, die Republik der Arbeiter und Bauern, hat diese Gesetze samt und sonders beiseite gelegt, sie hat von dem Gebäude der bürgerlichen Lüge und der bürgerlichen Heuchelei keinen Stein auf dem andern gelassen.

Fort mit dieser Lüge. Fort mit den Lügern, die von Freiheit und Gleichheit für die Unterdrückten reden, solange es unterdrückende Klassen gibt, solange es ein Privateigentum an den Produktionsmitteln gibt, solange es Satte gibt, die mittels ihres Brotüberflusses die Hungernden zu Sklaven machen. Nicht Freiheit für alle, nicht Gleichheit für alle, sondern Kampf gegen die Unterdrücker und Ausbeuter, Abschaffung der Möglichkeit, zu unterdrücken und auszubeuten. Das ist unsere Losung.

Freiheit und Gleichheit für das unterdrückte Geschlecht.

Freiheit und Gleichheit für die unterdrückten Klassen, für den Arbeiter, für den werktätigen Bauer!

Kampf gegen die Unterdrücker, Kampf gegen die Kapitalisten, Kampf gegen die Spekulanten, die Großbauern!

Das ist unsere Kampflosung, das ist unsere proletarische Wahrheit, die Wahrheit des Kampfes mit dem Kapital, die Wahrheit, die wir der Welt des Kapitals mit ihren süßlichen, heuchlerischen, schwulstigen Redensarten von Freiheit und Gleichheit im allgemeinen, von Freiheit und Gleichheit für alle ins Gesicht geschleudert haben.

Und gerade darum, weil wir dieser Heuchelei die Maske herabgerissen haben, weil wir mit revolutionärer Tatkraft die Freiheit und Gleichheit für die Unterdrückten und die Werktätigen gegen die Unterdrücker, gegen die Kapitalisten, gegen die Großbauern verwirklichen — gerade darum ist unsere Sowjetmacht den Proletariern der ganzen Welt, den Frauen wie den Männern, so teuer geworden.

Gerade darum ist am Tage der zweiten Jahresfeier der Sowjet-herrschaft in allen Ländern der Welt die Sympathie der Arbeitermassen, die Sympathie der Unterdrückten und Ausgebeuteten auf unserer Seite.

Gerade darum sind wir am Tage der 2. Jahresfeier der Sowjetmacht trotz Hunger und Kälte, trotz all der Leiden, denen wir durch die Offensive der Imperialisten gegen die russische Sowjetrepublik ausgesetzt sind, voll Glauben an unsere gerechte Sache, voll Glauben an den unausbleiblichen Sieg der Sowjets auf der ganzen Welt.

(Arbeiterinnen-Seite der „Prawda“ Nr. 258, 7. November 1919.)

*

Rede Lenins auf einer Konferenz der Moskauer Arbeiterinnen*)

Genossinnen! Ich bin sehr erfreut, die Konferenz der Arbeiterinnen begrüßen zu dürfen. Ich werde mir erlauben, jene Gegenstände und jene Fragen nicht zu berühren, die natürlich in erster Linie augenblicklich jede aufgeklärte Frau und jeden aufgeklärten Mann unter den werktätigen Massen bewegen. Es sind dies die brennendsten Fragen des Tages, die Brotfrage und die Kriegsfrage. Aber, wie ich den Zeitungsberichten über eure Versammlungen entnommen habe, sind diese Fragen bereits erschöpfend behandelt worden, und darum gestattet mir, diese Probleme beiseite zu lassen.

Allgemeine Aufgaben

Ich möchte einige Worte über die allgemeinen Aufgaben der Bewegung der werktätigen Frauen in der Sowjetrepublik sagen. Dazu gehören wohl jene Probleme, die mit dem Uebergang zum Sozialismus im allgemeinen im Zusammenhang stehen, als auch jene Fragen, die sich jetzt mit besonderer Hartnäckigkeit in den Vordergrund drängen. Genossinnen! Die Frage der Stellung der Frau ward von Anfang an von der Sowjetregierung aufgeworfen. Mir scheint, daß die Aufgabe eines jeden zum Sozialismus übergehenden Arbeiterstaates in bezug auf die Frau zweifacher Art sein wird. Und der erste Teil dieser Aufgabe ist verhältnismäßig einfach und leicht. Er betrifft jene alten Gesetze, die die Frau dem Manne gegenüber entrechteten.

Sowjetrußland hat zuerst der Frau volle gesetzliche Gleichberechtigung gegeben

In allen bürgerlichen Befreiungsbewegungen wurde schon längst, nicht erst seit Jahrzehnten, sondern schon seit Jahrhunderten die Forderung erhoben, diese veralteten Gesetze abzuschaffen, und die

*) Das Datum der Konferenz konnte nicht festgestellt werden. Der Inhalt der Rede läßt darauf schließen, daß die Konferenz in den ersten schweren Zeiten nach der Aufrichtung der Sowjetrepublik stattgefunden hat.

Frau gesetzlich dem Manne gleichzustellen. Aber nicht in einem einzigen der demokratischen Staaten, nicht in einer der fortgeschrittensten Republiken ist es gelungen, dies zu verwirklichen; denn dort, wo der Kapitalismus herrscht, dort, wo das Privateigentum an Grund und Boden, das Privateigentum an Fabriken und Betrieben erhalten wird, dort, wo die Diktatur des Kapitals bestehen bleibt — dort behalten die Männer ihre Vorrechte.

In Rußland gelang es nur deshalb, die Gleichberechtigung der Frauen durchzuführen, weil hier seit dem 25. Oktober 1917 die Arbeiterklasse herrscht. Die Sowjetregierung stellte sich vom ersten Anfang an die Aufgabe, eine Regierung der Werktätigen zu sein, die jeder Ausbeutung, d. i. Bereicherung auf Kosten fremder Arbeit feindlich ist. Ihr Ziel war, nach Möglichkeit die Ausbeutung der Werktätigen durch die Gutsbesitzer und die Kapitalisten abzuschaffen, die Herrschaft des Kapitals zu brechen. Die Sowjetregierung bemühte sich, durchzusetzen, daß die Werktätigen ihr Leben aufbauen ohne Privateigentum an Grund und Boden, ohne Privateigentum an Fabriken und Betrieben, ohne jedes Privateigentum, das überall, in der ganzen Welt, sogar in den demokratischen Ländern, die wirklich Schaffenden der Armut und Lohnsklaverei und die Frauen einer doppelten Sklaverei ausliefert.

Die Sowjetregierung hat zugunsten der Frauen eine durchgreifende Umwälzung in der Gesetzgebung durchgeführt

Die Sowjetregierung hat als Regierung der Arbeitenden bereits in den ersten Monaten ihrer Herrschaft in den die Frauen betreffenden Gesetzen die entschiedenste Umwälzung durchgeführt. Von den Gesetzen, die der Frau eine untergeordnete Stellung zuweisen, ist in der Sowjetrepublik kein Stein auf dem andern geblieben. Ich rede ausschließlich von jenen Gesetzen, die eigens die soziale Schwäche der Frau ausnutzten, um sie in eine ungleiche und häufig sogar erniedrigende Stellung zu versetzen, d. h. den Gesetzen über die Scheidung und die unehelichen Kinder, über das Recht der Frau, vom Vater des Kindes dessen Sicherstellung zu verlangen. Man muß sagen, daß die bürgerliche Gesetzgebung sogar in den fortgeschrittensten Ländern sich gerade hier die sozial schwächere Lage der Frau zunutze machte, um diese der Gleichberechtigung zu berauben und

sie zu erniedrigen. Eben diese alten, ungerechten, für die werktätigen Frauen unerträglichen Gesetze, hat die Sowjetregierung bis auf die untersten Steine umgebaut. Und wir können jetzt mit vollem Stolz, ohne Uebertreibung sagen, daß Sowjetrußland das einzige Land der ganzen Welt ist, in dem vollkommene Gleichberechtigung der Frau herrscht, und die Frau keine demütigende Stellung einnimmt, die besonders im alltäglichen Familienleben fühlbar ist. Dies durchzusetzen, war eine unserer ersten und wichtigsten Aufgaben.

Die Sowjetrepublik allein hat die Demokratie verwirklicht

Wenn ihr gelegentlich mit Parteien in Berührung kommt, die dem Bolschewismus feindlich gesinnt sind, oder wenn euch Zeitungen in die Hände fallen, die in russischer Sprache in den von Kolttschak oder Denikin besetzten Gebieten erscheinen, oder wenn ihr mit Leuten zusammentrefft, die die gleichen Ansichten vertreten wie diese Zeitungen, so werdet ihr häufig Anschuldigungen gegen die Sowjetregierung hören, als hätte diese die Demokratie verletzt.

Wir Vertreter der Sowjetregierung, wir Bolschewisten und Kommunisten und Anhänger der Sowjetmacht, bekommen ständig den Vorwurf zu hören, wir hätten die Demokratie verletzt, und zum Beweis der Anklage wird die Tatsache hervorgehoben, daß die Sowjetregierung die Konstituante vertrieben hat. Wir pflegen auf diese Beschuldigungen so zu antworten: Wir messen keine Bedeutung bei jener Konstituante und überhaupt jeder Demokratie, die unter der Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln entstanden ist, in der die Menschen einander nicht gleich stehen, vielmehr jener, der Kapital besitzt, Herr ist und die wirklich Schaffenden Knechte sind. Eine derartige Demokratie verhüllt auch in den fortgeschrittensten Staaten lediglich Sklaverei. Wir Sozialisten sind nur soweit Anhänger der Demokratie, wie diese die Lage der Werktätigen und Unterdrückten erleichtert. Der Sozialismus stellt sich die Aufgabe, in der ganzen Welt jede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu bekämpfen. Für uns ist nur jene Demokratie von wirklicher Bedeutung, die den Ausgebeuteten, die den Entrechteten dient. Wenn einer, der nicht arbeitet, das Wahlrecht verliert, so wird die Gleichberechtigung zwischen den Menschen erst wahr. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!

Als Antwort auf jene Anschuldigung erheben wir die Frage, wie in diesem oder jenem Staat die Demokratie verwirklicht wird. Wir hören in allen demokratischen Ländern die Gleichheit verkünden, aber in den bürgerlichen Gesetzen, insbesondere in den Gesetzen über die Rechte in der Familie oder über die Scheidung sehen wir

auf Schritt und Tritt die Frau entrechtet und erniedrigt. Und wir behaupten, daß dies eine Verletzung der Demokratie ist, daß dies eine Verletzung der Rechte der Schwachen ist. Die Sowjetmacht hat mehr als alle anderen, mehr als auch die fortgeschrittensten Länder, die Demokratie dadurch verwirklicht, daß sie in ihren Gesetzen nicht die geringste Spur von der Rechtlosigkeit der Frau übrig gelassen hat. Ich wiederhole: Kein einziger Staat und keine einzige demokratische Gesetzgebung haben für die Frau auch nur die Hälfte dessen getan, was die Sowjetregierung in den ersten Monaten ihrer Herrschaft getan hat.

Freilich genügen Gesetze allein nicht, um die Frau in Wahrheit und Tat zu befreien, und wir begnügen uns keinesfalls mit bloßen Dekreten. Aber auf dem Boden der Gesetzgebung haben wir alles getan, wozu wir verpflichtet waren, um die Frau dem Manne gleichzustellen, und wir können mit Recht stolz darauf sein. Heute muß die rechtliche Stellung der Frau in Sowjetrußland vom Gesichtspunkt der fortgeschrittensten Staaten aus geradezu ideal erscheinen. Doch sind wir uns dessen bewußt, daß dies natürlich nur der Anfang ist.

Die Sowjetmacht erlöst die Hausfrau von der Haussklaverei

Die Stellung der Frau in der Hauswirtschaft ist noch immer eine untergeordnete geblieben. Zur völligen Befreiung der Frau und zu ihrer wirklichen Gleichstellung mit dem Mann bedarf es einer kommunistischen Wirtschaft, einer Gemeinwirtschaft in der Produktion und auch in der Konsumtion und der Beteiligung der Frau an der allgemeinen Produktion. Erst dadurch wird die Frau dieselbe Stellung in der Gesellschaft einnehmen wie der Mann.

Natürlich ist hier nicht davon die Rede, die Frau in der Produktivität, im Umfang und der Dauer der Arbeit, in den Arbeitsbedingungen usw. dem Manne gleichzustellen, sondern es handelt sich darum, daß die Frau durch ihre häusliche Stellung nicht länger dem Manne gegenüber unterdrückt sein soll. Ihr alle wißt, daß sogar bei völliger gesetzlicher Gleichberechtigung diese tatsächliche Unterdrückung der Frau bestehen bleibt, weil dieser die ganze Hauswirtschaft aufgebürdet ist. Die Hauswirtschaft ist in den meisten Fällen die allerunproduktivste, unzweckmäßigste, barbarischste und schwerste Tätigkeit, die die Frau auszuüben hat. Es ist eine grenzenlos kleinliche Arbeit, die nichts enthält, was in irgendeiner Weise zur Entwicklung der Frau beitragen könnte. Den Blick unbeirrt auf das sozialistische Endziel gerichtet, kämpfen wir, und dieser Kampf für die volle Verwirklichung unseres Ideals eröffnet der Frau ein riesiges

Arbeitsfeld. Wir bereiten uns jetzt ernstlich zur Säuberung des Bodens für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft vor, aber der eigentliche Aufbau kann erst dann beginnen, wenn wir die völlige Gleichstellung der Frau durchgesetzt haben und gemeinsam mit der von ihrer kleinlichen, abstumpfenden, unproduktiven Tätigkeit befreiten Frau Hand an die neue Arbeit legen werden. Das wird eine Arbeit auf viele, viele Jahre hinaus sein.

Die Befreiung der Proletarierin muß die Aufgabe der Proletarierin selbst sein

Diese Arbeit wird keine blendenden Effekte hervorbringen und kann keine schnellen Ergebnisse zeitigen.

Wir gründen mustergültige Anstalten, Speisehäuser, Krippen, die die Frau von der Hauswirtschaft befreien sollen. Gerade bei der Einrichtung dieser Anstalten liegt die größte Arbeit auf den Schultern der Frauen. Man muß zugeben, daß es gegenwärtig in Rußland sehr wenig solcher Einrichtungen gibt, die dazu beitragen, die Frau aus der Haussklaverei zu erlösen. Es sind ihrer nur ganz wenige, und die Verhältnisse, unter denen gegenwärtig die Sowjetrepublik steht — der Kriegszustand und die Verpflegungsschwierigkeiten, über die euch hier mehreres berichtet wurde, erschweren unser Vorgehen. Immerhin aber muß man zugeben, daß Anstalten, die die Frau aus der Lage der Haussklavin befreien, überall entstehen, wo nur die geringste Möglichkeit dafür vorhanden ist.

Wir sagen, daß die Befreiung der Proletarier nur das Werk der Proletarier selbst sein kann, und desgleichen kann auch die Befreiung der werktätigen Frauen nur das Werk der werktätigen Frauen selbst sein. Die arbeitenden Frauen müssen selbst für das Entstehen und die Entwicklung solcher Einrichtungen sorgen, und diese Tätigkeit der Frau wird zu einer völligen Umwandlung der bisherigen Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft führen.

Unsere Aufgabe besteht darin, einer jeden werktätigen Frau die politische Betätigung möglich zu machen

Um sich mit Politik zu befassen, bedurfte es in der alten kapitalistischen Gesellschaft einer besonderen Vorbildung, und darum war die Beteiligung der Frauen am politischen Leben sogar in den fortgeschrittensten und freiesten Ländern eine sehr geringe. Uns liegt es ob, die Beschäftigung mit Politik jeder werktätigen Frau zu ermöglichen. Von dem Augenblick an, wo der Privatbesitz an Grund und Boden, den Fabriken und allen Produktionsmitteln aufgehoben

und die Herrschaft der Gutsbesitzer und Kapitalisten vernichtet ist, werden die Aufgaben der Politik für die werktätigen Massen und damit auch für die arbeitenden Frauen einfach und können von allen vollkommen bewältigt werden. In der kapitalistischen Gesellschaft nimmt die Frau eine derart rechtlose Stellung ein, daß ihre Betätigung im politischen Leben im Verhältnis zum Mann nur sehr geringfügig sein kann. Um diesen Zustand umzuwandeln, bedarf es einer Regierung der Werktätigen, und unter ihr werden die Hauptaufgaben der Politik nur in dem bestehen, was das Schicksal der Werktätigen selbst unmittelbar berührt.

Die Beteiligung der Proletarierin am Kampf ist notwendig

Auch hier in Sowjetrußland ist die Beteiligung der werktätigen Frau notwendig, nicht nur der Parteigenossin und der aufgeklärten Frau, sondern auch der parteilosen und der allerunaufgeklärtesten. Hier eröffnet die Sowjetmacht der werktätigen Frau ein weites Tätigkeitsfeld.

Wir haben schwer gegen die Mächte zu kämpfen gehabt, die Sowjetrußland feindlich sind. Wir haben schwer auf dem Schlachtfeld gegen jene Mächte ringen müssen, die der Regierung der Werktätigen den Krieg erklärt haben, desgleichen auch auf dem Gebiet der Verpflegung, gegen die Spekulanten und Wucherer mit Lebensmitteln. Diese Kämpfe waren und sind so schwer, weil die Zahl der Menschen, die Zahl der Werktätigen, die mit ganzem Herzen und mit ihrer ganzen Person für uns arbeiten, zu gering ist. Und darum kann die Sowjetregierung den tätigen Beistand der breiten Massen der parteilosen arbeitenden Frauen nicht hoch genug schätzen. Mögen sie wissen, daß vielleicht in der alten bürgerlichen Gesellschaft die politische Betätigung eine vielseitige Vorbildung erforderte, und daß diese der Frau unerreichbar war. Aber die Politik der Sowjetrepublik macht sich den Kampf gegen die Grundbesitzer, gegen die Kapitalisten, den Kampf für die Abschaffung der Ausbeutung zur Hauptaufgabe, und dadurch eröffnet sich unter der Sowjetherrschaft den werktätigen Frauen das politische Leben. In ihm wird sich die Frau mit ihren organisatorischen Fähigkeiten auswirken und so neben dem Manne im politischen Kampf stehen.

Die Aufgaben der Proletarierin

Wir bedürfen der organisatorischen Arbeit nicht nur im großen Verbands bei der Lösung weitreichender politischer Probleme, wir können sie ebensowenig missen als Einzelleistung bei der Regelung der allergeringsten und allernächsten Bedürfnisse des Tages und des

Kampfes. Damit ist den Frauen reiche Möglichkeit zur Mitarbeit geboten. Die Frau muß auch im Kriegssturm tätig sein, wenn es sich darum handelt, der Armee beizustehen, unter ihr zu agitieren. Die Frau muß zur Behebung der Nöte der Armee tätig sein, teilnehmen, damit der rote Soldat sieht, daß man sich um ihn sorgt und müht. Die Frau kann sich weiter um die Verpflegung bei der Verteilung der Nahrungsmittel und der Verbesserung der Massenbeköstigung verdient machen und zur Entwicklung jener Speisehallen beitragen, die jetzt in so großem Umfange in Petrograd gegründet werden.

Auf all diesen Gebieten gewinnt die Betätigung der werktätigen Frau wahre organisatorische Bedeutung. Auch bei großen Musterwirtschaften und deren Beaufsichtigung ist die Frau unentbehrlich, sollen diese Einrichtungen bei uns nicht in den Kinderschuhen stecken bleiben. Ohne die Mitarbeit vieler arbeitender Frauen sind sie nicht durchzusetzen. Die letzte Arbeiterin kann bei der Beaufsichtigung der Nahrungsmittelverteilung, wie bei der Ueberwachung der Transporte nützlich sein. Solchen Aufgaben sind die Kräfte der parteilosen werktätigen Frauen vollkommen gewachsen, während ihre Verwirklichung mehr als alles andere zur Festigung der Sowjetordnung beitragen wird.

Indem die Macht der Sowjets das Privateigentum an Grund und Boden aufgehoben und es für Fabriken und Betriebe fast gänzlich abgeschafft hat, muß sie bestrebt sein, alle Werktätigen, nicht nur die Parteimitglieder, sondern auch die Parteilosen, und nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen zum Neuaufbau des Wirtschaftslebens heranzuziehen. Diese von der Sowjetregierung begonnene Arbeit kann nur dann fortschreiten, wenn an ihr in ganz Rußland statt Hunderte von Frauen, Millionen und Abermillionen Frauen teilnehmen. Ist das der Fall, dann wird, wir sind dessen überzeugt, der sozialistische Aufbau festen Boden erhalten haben. Dann werden die Werktätigen beweisen, daß sie auch ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten zu leben und zu wirtschaften verstehen. Dann wird der Sozialismus in Rußland so fest Wurzel gefaßt haben, daß keinerlei Feinde, weder von außen, noch im Innern, der Sowjetrepublik gefährlich werden können.

*

Zum internationalen Frauentag *Von N. Lenin*

Die wichtigste und hauptsächlichste Aufgabe des Bolschewismus und der russischen Oktoberrevolution besteht darin, gerade jene zur Herrschaft heranzuziehen, die unter dem Kapitalismus am meisten unterdrückt wurden. In den demokratisch-bürgerlichen Republiken

so gut wie in den Monarchien unterdrücken, betrügen und berauben die Kapitalisten die werktätigen Massen. Diese Unterdrückung, dieser Betrug, diese Ausraubung der Volkskraft durch die Kapitalisten sind unvermeidlich, solange Privateigentum an Boden, Fabriken und Betrieben besteht.

Das Wesen des Bolschewismus, das Wesen der Sowjetherrschaft besteht darin, daß die Lügenhaftigkeit und Heuchelei der bürgerlichen Demokratie entlarvt wird, daß das Privateigentum an Boden, an den Fabriken und Betrieben abgeschafft, daß die gesamte Staatsgewalt in den Fäusten der werktätigen und ausgebeuteten Massen zusammengefaßt wird. Sie selbst, diese Massen, bestimmen von nun an die Politik, d. h. sie nehmen den Aufbau der neuen Gesellschaft in ihre Hände. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, die Massen sind vom Kapitalismus unterdrückt und getreten, der freien Betätigung ihrer Kräfte beraubt worden, aber einen anderen Ausweg aus der Lohnsklaverei, aus der Sklaverei des Kapitalismus gibt es nicht und kann es nicht geben.

Und man kann die Massen auf keine andere Weise zur Herrschaft heranziehen, als indem man auch die Frauen zur Herrschaft heranzieht. Denn die weibliche Hälfte des Menschengeschlechts ist unter dem Kapitalismus doppelt unterdrückt. Die Arbeiterin und Bäuerin tragen das Joch des Kapitals und sind sogar in den demokratischsten der bürgerlichen Republiken erstens nicht völlig gleichberechtigt, denn das Gesetz gibt ihnen nicht die gleichen Rechte wie den Männern; zweitens — und das ist die Hauptsache — schleppen sie nach wie vor die Kette der „Hausklaverei“. Sie bleiben „Hausklavinnen“, denn es drückt sie das Joch der kleinlichsten, der schmutzigsten, der schwersten Unfreiheit, es fesselt sie die den Menschen am meisten abstumpfende Haus- und Küchenarbeit und die Last der häuslichen Einzelwirtschaft im allgemeinen hält sie am Boden. Die Bolschewisten, die proletarische Revolution der Räte haben der Unterdrückung und der Ungleichheit der Frauen so tief die Wurzeln beschnitten, wie keine andere Partei und keine andere Revolution der Welt diese zu beschneiden wagten. Von der Nichtgleichberechtigung der Frau mit dem Manne ist nach dem Gesetz bei uns in Sowjetrußland keine Spur übrig geblieben. Die besonders niederträchtige, gemeine, heuchlerische Ungleichheit im Ehe- und Familienrecht, die Ungleichheit in der Stellung des Kindes sind von der Sowjetrepublik vollkommen abgeschafft worden.

Dies ist bloß der erste Schritt zur Emanzipation der Frau. Doch keine der bürgerlichen, keine der wenn noch so demokratischen Republiken hat auch nur diesen ersten Schritt zu tun gewagt. Sie wagte es nicht aus Furcht vor dem „heiligen Privateigentum“.

Der zweite und wichtigste Schritt besteht in der Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden, an den Fabriken und Betrieben.

Dadurch und nur dadurch wird der Weg zur völligen und wirklichen Emanzipation der Frau geebnet, zu ihrer Befreiung von der „Hausklaverei“, mittels Uebergang von der Einzel-Hauswirtschaft zur großen Gemeinwirtschaft.

Dieser Uebergang ist schwer. Denn es handelt sich hier um die Ueberwindung der am tiefsten eingewurzelten, am meisten zur Gewohnheit gewordenen, der am stärksten verknöcherten „Ordnung“, um die Wahrheit zu sagen: eine Niederträchtigkeit und Barbarei, aber keine „Ordnung“. Aber dieser Uebergang ist bereits begonnen worden, der Stein ist ins Rollen gekommen, wir haben den neuen Weg betreten.

Und am Internationalen Frauentag wird in allen Ländern der Welt in zahlreichen Frauenversammlungen Sowjetrußlands begrüßt werden, daß die unerhört schwierige, aber große, riesengroße, wirkliche Befreiungsarbeit begonnen hat. Ermunternde Zurufe werden ertönen, angesichts der wütenden und grausamen bürgerlichen Reaktion den Mut nicht sinken zu lassen. Denn je „freier“ und „demokratischer“ ein bürgerliches Land ist, desto ärger wütet dort die Bande der Kapitalisten gegen die rebellierenden Arbeiter. Ein Beispiel dafür bietet die demokratische Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aber die Masse der Arbeiter ist bereits erwacht. Der imperialistische Krieg hat sowohl in Europa und Amerika als auch im rückständigen Asien die schlummernden, verschlafenen, dumpfen Massen geweckt.

An allen Enden der Welt ist das Eis gebrochen. Die Befreiung der Völker vom Joch des Imperialismus, die Loslösung der Proletarier und Proletarierinnen von der Kette des Kapitals geht unaufhaltsam vorwärts. Dutzende und Hunderte von Millionen Proletarier und Proletarierinnen, Bauern und Bäuerinnen führen die Revolution weiter. Und darum wird die Befreiung der Arbeit aus den Fesseln des Kapitalismus in der ganzen Welt siegen.

* * *

Lenin über die revolutionären Aufgaben der Frau

Was für eine Miliz brauchen wir Proletarier? Eine wirkliche Volksmiliz! Eine solche besteht erstens aus der gesamten arbeitenden Bevölkerung, aus allen erwachsenen Bürgern beiderlei Geschlechter. Und eine solche verbindet zweitens die Bestimmung eines Volksheeres zum Schutz der Grenzen nach außen mit den Aufgaben des wichtigsten Werkzeugs zur Sicherung und Erhaltung der proletarischen Ordnung und Macht im Innern. Eine solche Miliz würde die Jugend ins politische Leben einführen, würde die Jugend nicht nur mit Worten, sondern durch Tat und Arbeit erziehen. Einer solchen Miliz würden jene Aufgaben zufallen, die, wie man mit gelehrten Worten sagt, auf die „Hebung der Volkswohlfahrt“, auf die Durchführung und Kontrolle

hygienischer Maßnahmen usw. hinzielen. Zu solchen Arbeiten müssen wir aber die Frauen heranziehen, alle Frauen. Gliedern wir nicht die Frauen in die gesellschaftliche Produktion, in die Miliz, in das politische Leben ein, befreien wir nicht die Frauen von der Haus- und Küchenarbeit, so können wir niemals die wahre Freiheit erringen und sichern. Lenin.

Aus einem Brief, geschrieben in Zürich, 11. März 1917.

Lenin zur 4. Jahresfeier der Oktoberrevolution

In Rußland könnte es keine niederträglichere Gemeinheit, keine abscheulichere Schmach geben, als die Rechtlosigkeit oder auch nur die nicht volle Gleichberechtigung der Frau — dieses empörende Ueberbleibsel der Leibeigenschaft und des Mittelalters, das heute noch in allen übrigen Ländern der Erde ohne Ausnahme besteht, lediglich neuzeitlich verputzt in den fortgeschritteneren bürgerlichen Staaten dank der Eigensucht des Besitzes und der Beschränktheit und Aengstlichkeit des Kleinbürgertums. Lenin.

Aus einem Artikel: „Zur 4. Jahresfeier der Oktober-Revolution“, 14. Oktober 1921.

Stimmen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen über Lenin

Die Arbeiterin Denikin aus dem Dorfe Goritsch schreibt an Genossin Krupskaja, Lenins Frau: „Genosse Lenin bemerkte auch uns Frauen, uns vergessene, zu Tode betäubten Frauen. Er hat uns die Gleichberechtigung erobert und uns den Weg gewiesen zur Erbauung unseres Staates, und wir gehen mutig diesen Weg. In luftarmen Dorfsowjets tagen wir und kämpfen wir für die Rechte und den Schutz der Proletarier, und schwer ist dieser Kampf auf unseren entlegenen Posten.“

Die Arbeiterin Kotow schreibt:

„Ich habe Wladimir Iljitsch nie gesehen, aber ich kenne ihn und liebe ihn, wie nur die Mutter ihr Kind kennen und lieben kann. Die Gestalt des teuren, geliebten Lenin lebt und wird immer leben in meinem Herzen, wird immer mein ganzes Leben erfüllen, das durch Iljitsch so hell, frei und freudig geworden ist. Mit Millionen Proletariern sage ich: Iljitsch, du warst unser Führer, du hast uns zum neuen Leben geführt und die Erinnerung an dich wird nie sterben.“

Rede einer Arbeiterin in einer Versammlung der Eisenbahnerinnen:

„Sagen wir den Arbeiterinnen des Westens, daß sie schneller das Signal auf „freie Fahrt für das Proletariat“ stellen. Unsere kommunistische Lokomotive „Roter Oktober“ wird dann vorwärtssausen zur Befreiung der Arbeiter des Westens. Lenken soll sie unser lieber Führer, der Ehrenmaschinist Genosse Lenin. Unter seiner klugen und erfahrenen Leitung werden wir das Weltkapital besiegen.“

Hoch lebe die Kommission der Kommunistischen Partei in Moskau für die Arbeit unter den Frauen! Hoch lebe der zukünftige Weltbund der Arbeiterräterepublikten.“

Bericht der Arbeiterin Bruechowa in der Tabakfabrik zu Moskau:

„Ununterbrochen strömten die Proletarier und Proletarierinnen in das Gewerkschaftshaus, um einen letzten Abschiedsgruß jenem zuzurufen, der sein ganzes Leben der Befreiung des Proletariats geweiht hatte.“

Eine Frau kommt zurück, ganz erschüttert, und redet schnell, erregt: „Als ich vom Tode Iljitsch's gehört habe, wußte ich all diese Tage nicht, ob ich noch lebe. Ich konnte zu Hause nichts anfangen, ich weinte nur. Das Herz war mir ganz leer. Und heute, als ich hierher kam, liefen die Tränen ohne Unterlaß. Aber als ich das ruhige Gesicht und die gewaltige Gestalt Iljitsch's gesehen habe, war mir, als ob ich erwachte. Meine Tränen versiegten, und es schien mir, das ruhige Gesicht Iljitsch's wolle keine Tränen, sondern festen Willen. Und ich habe mich entschlossen.“

„Zu was hast du dich entschlossen?“ fragte die Freundin.

„Ich werde mich in die Partei einschreiben lassen, und meinen Sohn, der 8 Jahre alt ist, und meine Tochter von 2 Jahren werde ich auch einschreiben lassen.“

„Wie! Das Kind willst du einschreiben lassen?“

„Warum denn nicht? Bin ich doch die Mutter. Es hängt doch von mir ab, aus meinem Kinde eine gute Kommunistin zu machen. Ich werde das Kind so erziehen, daß es von den Windeln an Kommunistin sein wird. Ich werde es lehren, die Wahrheit zu lieben, Iljitsch zu lieben und in ihm seine Lehre zu lieben. Das ist in meiner Kraft, und ich werde das tun.“

Eine Arbeiterin aus der Rohrfabrik am Grabe Lenins:

„Liebe Genossen und Genossinnen! Ich schreibe diesen Brief mit gebrochenem Herzen, die Kehle ist mir wie zugeschnürt. Ich bin mehr als überzeugt, daß es von diesem Schlag vielen vor den Augen dunkel geworden ist. Tausende proletarische Herzen bluten. Genossinnen, Genossen! Mit Lenin haben wir erstens den größten Führer und Vorkämpfer der Weltrevolution verloren, den größten Beschützer der unterdrückten und unterjochten Klassen. Zweitens den unersetzlichen Lehrer, ebenso auch den Vater und Bruder unserer proletarischen Familie. Liebe Genossen, wir dürfen nicht den Mut verlieren und nicht vergessen, daß unser Schiff sich mitten im stürmischen Ozean befindet. Der Kapitän des Schiffes ist von uns gegangen, aber er hat den Matrosen den Kurs und seinen Stellvertreter, die RKP., hinterlassen und hat sie gebeten, einig zusammenzuarbeiten. Bei Einmütigkeit und freundschaftlichem Zusammenarbeiten wird unser Schiff glücklich das Ufer erreichen.“

Nun wohl, Genossen, schwören wir unserem teuren Führer und Freund Lenin, unser angefangenes Werk bis zum siegreichen Ende zu führen.

Beschluß des Gründungskongresses der Kommunistischen Internationale über die Notwendigkeit der Heranziehung proletarischer Frauenkräfte.

Der Kongreß der Kommunistischen Internationale stellt fest, daß sowohl der Erfolg aller von ihm aufgestellten Aufgaben, wie auch der endgültige Sieg des Weltproletariats und die vollständige Abschaffung der kapitalistischen Ordnung nur durch den engverbundenen, gemeinsamen Kampf der Frauen und Männer der Arbeiterklasse gesichert werden können.

Die kolossal anwachsende Verwendung der Frauenkraft in allen Zweigen der Volkswirtschaft, die Tatsache, daß nicht weniger als die Hälfte aller Werte der Welt von Frauenhänden produziert werden, anderseits die Anerkennung der wichtigen Rolle, die die proletarischen Frauen beim Aufbau der neuen kommunistischen Gesellschaftsordnung spielen, insbesondere beim Uebergang zum kommunistischen Haushalt, bei der Reform des Familienwesens und der Durchführung der sozialistischen gesellschaftlichen Erziehung der Kinder, deren Aufgabe es ist, arbeitsfähige, vom Geiste der Solidarität erfüllte Bürger der Räterepubliken zu schaffen — alles das macht es zur dringenden Aufgabe aller an die Kommunistische Internationale angeschlossenen Parteien: mit aller Kraft und Energie für die Gewinnung der proletarischen Frauen für die Parteien einzutreten und alle Mittel anzuwenden, um die Arbeiterinnen im Sinne der neuen Gesellschaftsformen und der kommunistischen Ethik im Sozial- und Familienwesen zu erziehen.

Die Diktatur des Proletariats kann nur unter regem und aktivem Anteil der Frauen der Arbeiterklasse verwirklicht und behauptet werden.

Der Wandschmuck für das proletarische Heim

Durch die Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, Berlin SW 61, Planufer 17, und durch alle Literaturstellen sind zu beziehen die

Bilder

Lenin, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht.

Das Format der Bilder ist 28×38 cm. Jedes Bild kostet im Rahmen unter Glas 4,00 Mk., kartonniert ohne Rahmen 1,00 Mk.

Die proletarische Frau vor allem muß den alten bürgerlichen und kitschigen Wandschmuck aus ihrer Wohnung entfernen. Wie schlecht sieht es aus, wenn in der Wohnung eines Arbeiters an den Wänden Bilder hängen, die ganz im Sinne der bürgerlichen Weltanschauung gehalten sind.

Noch schlechter wirken die üblen Wandsprüche „Trautes Heim — Glück allein“, „Eigener Herd ist Goldes wert“, oder „Such das Glück nicht allzuweit, es liegt ja in der Häuslichkeit“.

Noch übler wirkt es, wenn in Arbeiterwohnungen zum Ausdruck kommt, daß sich die Bewohner immer noch durch die Kirche bevormunden lassen.

Heraus mit diesem Schund aus den
Arbeiterwohnungen!

Kauft Euch die Bilder Eurer revolutionären Führer, schmückt Eure Wohnungen mit revolutionären Bildern. Hierzu eignen sich auch die Bilder aus der

Daumier-Mappe

Diese Mappe enthält 16 Bilder des großen revolutionären französischen Künstlers und kostet nur 3,00 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Literaturstellen.

Erzählungen
von Hermynia Zur Mühlen

Lina

Ein Dienstbotenschicksal

Die Verfasserin schildert in dieser Erzählung den Werdegang eines Dienstmädchens. Lina, die aus einer kleinbürgerlichen Familie stammt, wird von der „Herrschaft“ in der Stadt in rücksichtslosester Weise ausgenutzt. Bei schlechter Entlohnung und übermäßig langer Arbeitszeit lernt sie begreifen, daß man gegen die Ausbeuter sich zur Wehr setzen muß. Sie lernt als erste Liebe einen Briefträger kennen. Aber das rücksichtslose Verhalten der „Gnädigen“ macht dieser Bekanntschaft ein jähes Ende. Das ganze traurige Schicksal eines Dienstmädchens wird hier in formvollendeter Weise geschildert.

64 Seiten

50 Pfennig

Kleine Leute

Durchaus realistisch wird hier das Leben „kleiner Leute“, des Schnittwarenhändlers Huber und seiner Frau Martha, geschildert. Beide träumen vor der Hochzeit von einem geruhigen Leben, allmählicher Vergrößerung des Ladens und besseren Lebensmöglichkeiten — kurz sie erträumen das Ideal kleiner Bürgersleute. Die raue kapitalistische Wirklichkeit riß zuerst Martha aus ihrem Traum. Sie lernt schnell die Härte und die Schwere des Kapitalismus kennen. Ihr Mann kommt nicht so schnell zur Einsicht. Er ist sehr fromm und wählt — Zentrum. Er hofft selbst im größten Elend noch auf die „Gnade“ des Himmels. Da kommt die Inflation, und als sie vorbei ist, ist Huber bankrott. Er geht zum Pfaffen vergeblich. Da gerät er in eine kommunistische Versammlung. Als Genosse verläßt er sie.

44 Seiten

30 Pfennig

Vereinigung Internationaler Verlags - Anstalten

Berlin SW 61

G. m. b. H.

Planerfer 17

Elementarbücher des Kommunismus

Bisher sind erschienen

Das Kommunistische Manifest

mit Vorreden von KARL MARX und FRIEDRICH ENGELS sowie Materialien zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. Zweite Auflage. 80 Seiten. 60 Pfennig.

Lohnarbeit und Kapital

Von KARL MARX. 40 Seiten. 50 Pfennig.

Lohn, Preis und Profit

Vortrag, gehalten von KARL MARX 1865 im Generalrat der „Internationale“. 80 Seiten. 60 Pfennig.

Ueber Verfassungswesen

Zwei Vorträge von F. LASSALLE, gehalten in Bürger-Bezirksvereinen und ein offenes Sendschreiben. 86 Seiten. 60 Pfennig.

Arbeiterprogramm

Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Von FERD. LASSALLE. 58 Seiten. 50 Pfennig.

Die Entwicklung des Sozialismus zur Wissenschaft und Tat

Von F. ENGELS und K. RADEK. 91 Seiten. 70 Pfennig.

Briefe an Kugelmann

Von KARL MARX. Mit einer Einleitung von Lenin. 94 Seiten. 70 Pfennig.

Der deutsche Bauernkrieg

Von FRIEDRICH ENGELS. 184 Seiten mit 28 Bildern der Zeit. 2,— Mark.

Sämtliche Elementarbücher sind mit Vorworten und Fremdwörterverzeichnissen versehen.

Vereinigung Internationaler Verlags - Anstalt

Berlin SW 61

G. m. b. H.

Planufer